Zur *l*-Frage.

1. Man nahm bisher zumeist an, dass das Urarische (die indoiranische Grundsprache) den beiden europäischen Liquiden *r* und *l* nur das éine *r* gegenüber stelle. Neuerdings ist die Frage von Bechtel wieder aufgegriffen worden, Hauptprobleme 380 ff. Er entscheidet sich vielmehr dahin: auch die arische Grundsprache habe die beiden Liquiden *r* und *l* gehabt, und zwar in der selben Vertheilung, wie sie die europäischen Sprachen zeigen. Damit wäre die noch immer nicht ganz erledigte *l*-Frage (s. z. B. J. Schmidt Urheimat 8) endgiltig zum Austrag gebracht.

2. Der Beweis wird im wesentlichen auf Fortunatovs Regel gegründet, dass im Altindischen die Gruppe *l* + Dental (im weitesten Sinn) in die Zerebralis verwandelt werde; BB. VI 215 ff.¹⁾. S. dazu Brugmann Grundriss I 211 Note, 1. Satz.

3. Bechtel a. a. O. 383 f. verzeichnet als Belege für jene Regel 16 Wortvergleichen, "gegen die sich nach dem Stande der heutigen Etymologie nichts einwenden lässt". Die Ausnahmen werden auf Dialektmischung zurückgeführt. Sie zerfallen in drei Klassen: 1. *l* + Dental ist unverändert geblieben, 2. *l* + Dental ist durch *r* + Dental vertreten, 3. der Zerebral steht zwar für die Gruppe Liquida + Dental, aber die zu Grunde liegende Liquida ist nicht *l*, sondern *r*.

4. Zur Ausnahmeklasse 1 wissen (Fortunatov und) Bechtel nur ein einziges Wort namhaft zu machen *gáldaya* RV. 8. 1. 20; s. ferner Naigh. 1. 11, Nir. 6. 24. Bechtel begnügt sich damit, dieserhalb auf Pischel Ved. Studien I 83 f. zu verweisen, wo *gálda-* mit 'brünstig, inbrünstig' übersetzt und als "das selbe Wort (in dialektischer und wahrscheinlich älterer Gestalt) wie *gárda-*" bezeichnet wird²⁾. Ein weiteres

1) Beachte übrigens Beames Comparative Grammar I 335.

2) Wenn Bechtel das für zutreffend hält, hätte er folgerichtig

Beispiel für $l +$ dentale Muta, welches sowohl Fortunatov als Bechtel übersehen haben, finden wir Panini 7. 4. 89, 8. 2. 55 und Vopadeva 26. 183: *phultiṣ*, *praphultas*, *praphultiṣ*; s. auch Benfey vollst. Grammatik § 896. 8, J. Schmidt Vokalismus II 222¹⁾. Zwar sind jene Wörter sonst noch nicht nachgewiesen; aber als blosse Erfindungen lassen sie sich gewiss nicht betrachten: das lehren die angeführten Sutren. Ich räume aber ein, dass die Beweiskraft von *phultiṣ* usw. keine grosse ist. Man kann darin Neubildungen erkennen, wie in *pūrṇas* usw., s. § 17; vgl. noch *phullas*, § 45 Note. — Zu den Ausnahmen zu 2) wird gesagt, sie gehörten einem Dialekt an, in welchem "beim Aufkommen des von Fortunatov gelehrtten Lautwandels jene Verbindung . . . durch Verwandlung des l in r alteriert gewesen sei". — Endlich die Ausnahmen zu 3) werden einem Dialekt zugeschrieben, "in dem zur Zeit, als die Verwandlung der Gruppe $l +$ Dentalis begann, r bereits zu l geworden war".

5. Es ist unzweifelhaft, dass Bechtel die Umsetzung der Gruppe $l + t$ (usw.) in t (usw.) nicht etwa für einen einzeldialektischen, sondern für einen gemeinindischen Lautwandel ansieht. Nun mache man einmal den Versuch, nach seinen Angaben ein auch chronologisch geordnetes Bild der angenommenen Vorgänge herzustellen. Ich wüsste nur mit folgender Konstruktion zurecht zu kommen:

1. Periode: r und l der idg. und ar. Grundsprache bleiben in allen indischen Dialekten unverändert.

2. Periode: r, l bleiben im Dialekt X unverändert, werden im Dialekt Y beide zu r , im Dialekt Z beide zu l .

3. Periode: Vermischung der drei Dialekte.

4. Periode: lt wird überall t .

Als Grundstock der vedischen Dialekte, darin idg. l, lt häufiger durch r, rt als durch l, t vertreten sind, wäre der Dialekt Y anzusehen, während das klassische Sanskrit, das "in der Gewährung des l mit den europäischen Sprachen meist übereinstimmt", aus dem Dialekt X hervorgegangen sein

gárdas und *gárdabhas* 'Esel' (nach Pischel eigentlich 'der geile'), = pr. *gaddahō*, *gaḍḍahō*, unter den Ausnahmen zu 2) aufführen müssen.

1) Bechtel zitiert S. 386 eben diese Seite. Gleichwohl sind jene Wörter nicht erwähnt.

müsste. Das oben erwähnte ved. *gāldaya* bleibt dabei unerklärt.

6. Die Frage ist einer nochmaligen Prüfung wohl wert. Auf S. 385 schreibt Bechtel: "Soll die Beweiskraft der (Fortunatovschen) Beispiele angefochten werden, so muss es dadurch geschehen, dass man eine Anzahl anderer beibringt, die die Regel aufheben, ohne dass die Ursache der Störung zu ermitteln wäre"; und S. 388 heisst es gegenüber der ebenfalls zu erhebenden Einwendung: da für *kāṭa*- usw. späterer Übergang von *r* in *l* angenommen werde, so sei die gleiche Annahme für alle Fortunatovschen Beispiele möglich, woraus dann folge, dass zwischem diesem *l* und dem *l* der europäischen Worte kein direkter Zusammenhang bestehe: "Darauf wäre zu erwidern, dass es ein eigentümlicher Zufall sein müsste, der die Linguale fast stets nur da erscheinen liesse, wo die europäischen Sprachen die Verbindung des *l* mit einem Dental gewähren, verhältnismässig selten aber da, wo die Europäer *r* statt *l* sprechen". An diesen beiden Sätzen hängt alles; sehen wir zu, ob sie richtig sind.

7. Von den 16 "Wortvergleichen, die zu Gunsten von Fortunatovs Regel angeführt werden können", hat Bechtel späterhin selber zwei halb und halb fallen lassen, nämlich *kīṇas* 'Schwiele' und *kūṇiṣ* 'armlahm', für welche er die Möglichkeit der Entlehnung aus mittelindischen Dialekten einräumt, so zwar, dass "deren *in un* als die lautgesetzlichen Vertreter der sanskritischen Verbindung *ṛṇ* aufgefasst werden dürften"; s. S. 384 f. Die hier als 'möglich' bezeichnete Erklärung — nämlich mit Entlehnung — halte ich vielmehr für die allein zulässige. Altindisches *ṛ* wurde im Mittelindischen zumeist (s. § 48 Note) zu *ri* oder *ru*¹⁾; anlautendes *kri*-, *kru*-

1) Anlautendes *ri*- aus *ṛ* z. B. in pr. *ricchō*, *riṇam*, *risahō* = ai. *ṛkṣas*, *ṛṇām*, *ṛṣabhās*. Anlautendes *ru*- aus *ṛ*- in gudž. *ruta*, *rutu* (usw., Pischel zu Hematśandra 1. 131; *t* aus *tv*?): ai. *ṛtūṣ*. Pa. *iṣi*, pr. *iṣi* neben pr. *riṣi* = ai. *ṛṣiṣ*, pa. *utu*, pr. *uū* neben pr. *riū*, gudž. *rutu* : ai. *ṛtūṣ* u. dgl. m. stellen die nach Konsonanten eingetretene Satzform dar.

In pr. *sariṣō* : ai. *sadṛṣas* scheint *i* dem *ṛ*, *r* aber dem *d* zu entsprechen; das Pali hat *sadṛiṣō* und, gegenüber ai. *idṛṣas*, nebeneinander *idṛiṣō* und *irīṣō*, pr. *ērīṣō*. Für den Übergang von *d* in *r* kann man pa., pr. *bārasa* (pr. *bāraha*) neben pa. *dvādasa*, pr. *du*-

aber ergab *ki-*, *ku-*; vgl. pr. *kinai* 'er kauft' — ai. *krīṇati*, pr. *kuddhō* 'erzürnt' — ai. *kruddhās*. Entsprechend trat für

vālasa : ai. *dvādaśa* geltend machen, sowie pr. *gaggarō* : skr. *gad-gadas*; s. Vararutī 2. 12, 13, Hematśandra 1. 219. Eine wirkliche Bestätigung der oben ausgesprochenen Ansicht kann ich aber in diesen Wörtern durchaus nicht sehen. Man darf jedenfalls nicht ausser Acht lassen, dass pr. *tārisō* auch genau dem griech. *τηλίκος* (ursprünglich 'talīs, tantus'; vgl. ksl. *kolikū* 'quantus') entsprechen kann. Dann aber wären pr. *tārisō* und pa. *tādīsō* zwei verschiedene Wörter. [Unklar ist mir pr. *īsō* neben *ērisō*.] Und Ähnliches könnte auch für pa. *bārasa* und *dvādasa* gelten. Es liegt doch nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit, dass die bei den Germanen und Litauern übliche Art, die Elf- und Zwölffzahl zu bezeichnen, ursprünglich weiter verbreitet oder auch allgemein indogermanisch war. Dann könnte pa. *bārasa* sein *r* von einem seit indogermanischer Zeit daneben gebräuchlichen **rik*^o oder, mit dem bekannten Wechsel (Verf. IF. II 264), **ris*^o : lit. *dvýlika* usw. bezogen haben. Die Ausdehnung des *r* über die Elf- und Zwölffzahl hinaus, s. pa. *pannarasa* neben *pañcadasa*, *sattarasa* neben *sattadasa* usw., findet ihr Gegenstück im Litauischen, *penkiólīka*, *septyniólīka* usw. Historischen Zusammenhang der beiden Erscheinungen behaupte ich nicht.

Freilich meint Jakobi *Ausgewählte Erzählungen* XXIX: Mit der "Lingualisierung der Dentalen" . . . "verwant ist der Wandel von *d* zu *r* oder *l*"; ebenso auch E. Kuhn *Beiträge zur Paligrammatik* 38 und Beames a. a. O. I 243. Ich kann das aber nur für *l* zugeben; vgl. das vedische *l*, *lh* für *d*, *dh*. Wegen ai. *trā* neben *idā*, *ilā*, *ilā* s. Verf. AF. III 52 f. Note; Johanssons Deutung des Worts in BB. XV 178 Note halte ich für ganz verfehlt. Wenn man in Jacobis Sinn pr. *ēkkārasa* usw. durch ein **qasa* (s. *duvāqasa* auf den Inschriften von Khalsi, 3. Felsen-Edikt) mit ai. *ēkādaśa* vermitteln wollte, dann bliebe das Wort für sechzehn unverständlich: pr. *sōlasa*. Hier finden wir ja schon im Altindischen *d*, *l* : *śōḍaśa*, *śōḷaśa*. Das Pali hat *sōlasa*, und fast alle neuindischen Sprachen weisen den nämlichen Unterschied auf; vgl. Beames a. a. O. II 134 f., z. B. im Hindi: *igārāha*, *bārāha*, *tērāha*, *pandrāha*, *sattarāha*, *aṭhārāha*, aber *sōlāha*. Es kann sonach keinem Zweifel unterstehen, dass es mit dem *r* in pa., pr. **rasa* eine besondere Bewandtnis hat. Mit pa. *sattari* 'siebzig' gegenüber ai. *saptatiṣ* neben *navuti*, *asīti* lässt sich nichts anfangen; nach den Lautgesetzen ist *r* aus *t* nicht erklärlich. Und auf die Beweiskraft von pr. *gaggarō* 'stammelnd' habe ich auch recht wenig Vertrauen. *gagg*^o macht bei seiner Bedeutung den Eindruck eines onomatopoetischen Wortes, und es scheint mir gar wohl möglich, dass das klassische *gadgadas* auf gelehrter, an *gadati* 'redet' anschliessender Sanskritisierung jenes Worts beruht. Der Vorgang ist ja durchaus nicht ungewöhnlich. Eine ganz ähnliche Bildung wie *gaggarō* (d. i. *gag-gar*^o) ist ai. *tit-tiriṣ* 'Rebhuhn' (d. i. *tit-tir*^o), sicher ein onomatopoetisches Wort.

ai. *l* mi. *li* ein; aber aus *kli-* entstand nicht — durch Assimilation — *ki-*, sondern — mit Vokaleinschub — *kili-*: pr. *kilitto* 'gefertigt' — ai. *kl̥ptās*; vgl. pr. *kilissai* 'er quält sich ab' — ai. *klišyatē*; s. Hematšandra 2. 106 und unten § 11, 21. Es ist dabei wohl zu beachten, dass sich *kiṇas* und *kunīṣ* aus keiner früheren Quelle nachweisen lassen als aus dem Mahabharata¹⁾. Älter ist die Entlehnung von *krīmiṣ* 'Wurm', das schon frühzeitig — s. das Wörterbuch — neben dem ächt-altindischen *kṛmiṣ* = lit. *kirmis* (vgl. *kirminas*, *kirmēlė*) erscheint. Aus dem frühmittelindischen **krimi-* ist späterhin, wie nach dem Obigen selbstverständlich, *kimi-* hervorgegangen: pa. *kimi*, pr. *kimī*; s. dazu Fick Wörterbuch I⁴ 30.

8. Bechtel, der die hier eben vorgetragene Erklärung nur als eine allenfalls mögliche gelten lassen möchte, hätte sich doch darüber äussern sollen, wie bei der Auffassung, die nach seiner Ansicht den Vorzug verdient, das *i*, *u* von *kiṇas*, *kunīṣ* zu deuten ist. *kun*^o könnte man ja freilich zusammen mit gr. κυλλ^o aus idg. **kuln*^o (mit ursprünglichem *u*) herleiten; so G. Meyer Griech. Gramm.² § 272; aber das griech. *ul* kann auch altes *ol* vertreten (s. ebd. § 61)²⁾; Fick a. a. O. 26 nimmt eine 'Wurzel' *kel-* als Grundlage von *kunīṣ* und κυλλός an. — *kiṇas*, das zuerst Bezzenberger BB. III 142 an lat. *callus* angeschlossen hat, enthält gewiss ein unursprüngliches *i*. Das hat bereits Fortunatov ausgesprochen, BB. VI. 216; aber sein Erklärungsversuch ist meines Erachtens unhaltbar. Schon Bezzenberger führt a. a. O. *kiṇas* mit Recht auf älteres **kr̥nas* zurück, indem er auf pr. *diṭṭhi*: ai. *dr̥ṣṭiṣ* u. ähnl. verweist; s. oben S. 159.

9. Die selben Bedenken erheben sich gegenüber der Fortunatov-Bechtelschen Fassung von *kuthāras* 'Axt' und *puṭas*

Es fällt mir begreiflicher Weise nicht ein, meine Erklärung von pa. *bārāsa* usw. für sicher auszugeben; immerhin möchte ich sie J. Schmidt für Urheimat 24 ff. wenigstens zur Erwägung überweisen.

1) *kūṇāruṣ* RV. 3. 30. 8 soll nach den PW. 'lahm am Arm' bedeuten und mit *kunīṣ* zusammenhängen. Das ist aber höchst unsicher. Die einheimischen Erklärer und Ludwig nehmen das Wort anders, letzterer als Eigennamen: was mir das passendste zu sein scheint.

2) Richtiger gesagt: griech. *ul* braucht nicht notwendig idg. *ul* wiederzugeben. S. noch Kretschmer KZ. XXXI 377 ff.

(*puṭa*, *puṭi* 'Falte, Tüte'. Ersteres findet sich nach dem PW. erst in klassischen Texten; *puṭas* in seiner zweiten Bedeutung dagegen bereits in den Brahmanas. Bechtel vergleicht *kuthāras* mit lat. *culter* 'Messer' und lit. *kūlti* 'drehen'; Fortunatov fügt noch lit. *kālti* 'hämmern' hinzu. Die Verbindung von lat. *culter* und lit. *kūlti* wird sich der verschiedenartigen Bedeutung wegen kaum rechtfertigen lassen. S. übrigens zu *kūlti* Bezzenberger BB. XVII 215, wo das Wort mit lat. *percellō* usw. verknüpft wird. In dem *ul* des lat. *culter* steckt zweifellos entweder idg. *ol* oder *l*. Also enthält auch ai. *kuthāras* unursprüngliches *u*. Und ebenso *puṭas*, das mit griech. *ᾠλάσιος* und got. *falpan* zusammengestellt wird.

10. Fortunatov, der für solches *u* noch vier weitere Beispiele kennt — welche Bechtel nicht aufgenommen hat —, sieht die Vertretung von idg. *l* + Dental durch ai. *u* + Zerebral für die regelmässige an; a. a. O. 216¹⁾. Wenn nun *at* aus **alt* entstanden ist, so muss man doch wohl auch für *ut* ein älteres **ult* voraussetzen. Ich finde aber nichts, womit man die hierfür notwendige Annahme einer Umwandlung des alten — sagen wir urindischen — *l* in *ul* unterstützen könnte. In ai. *kṛptas* = pr. *kilittō* (s. oben) steckt ein gemeinindisches *l* an Stelle eines idg. *r*; s. Fick, a. a. O. 186 f. Sonst bleibt das ursprachliche *r* im Altindischen bekanntlich unverändert. Und idg. *l* ist durch *r* vertreten in: ai- *vṛkas* 'Wolf' — lit. *vilkas*; ai. *mṛdūṣ* 'weich' — lat. *mollis*²⁾; ai. *prthūṣ* 'breit' — griech. *πλατύς*; ai. *bhṛgavas* EN. — lat. *fulgur*; ai. *syprās* 'fettig' — got. *salbōn*; ai. *vṛthā* 'vergebens' — lit. *veltui*³⁾

1) Wieder anders Bury BB. XVII 342.

2) Fick a. a. O. 109. Andre stellen *mṛdūṣ* mit griech. *βραδύς* zusammen. Zuletzt darüber Froehde BB. XVII 314 f. Die Wahrheit ist, dass dem ai. *mṛdūṣ* 1) 'weich' 2) 'langsam' zwei europäische Wörter entsprechen: 1) lat. *mollis* 'weich', 2) griech. *βραδύς* 'langsam'. Vgl. die folgende Note. Dazu noch Zachariae KZ. XXVII 575 f.

3) J. Schmidt Vokalismus II 421, Bezzenberger BB. XII 79, Meringer BB. XVI 250. Hat Geldner Ved. Studien I 115 ff. diese Stellen übersehen oder absichtlich übergangen? Er meint, es "sollte auf die Kontinuität der Begriffsentwicklung vom vedischen zum klassischen Sanskrit mehr Gewicht gelegt werden"; und zur Probe wird uns gezeigt, wie *vṛthā* von der ursprünglichen Bedeutung 'ungestüm' zur Bedeutung 'verfehlt, vergebens, umsonst' in der klassischen Sprache gekommen ist. Aber die baltischen Wörter,

u. a. m. Das letztgenannte Beispiel ist bei seiner isolierten Stellung gewiss vor dem Verdacht gesichert, sein *r* dem Ein-

die bei Bezzenberger verzeichnet sind, bedeuten doch auch 'unnütz, vergebens, umsonst', gerade wie *vr̥thā* im Sanskr. Soll man nun den Zusammenhang des lit. *veltui*, lett. *veltī* usw. mit *vr̥thā* 'umsonst' leugnen? Oder soll man auch für die baltischen Wörter 'ungestüm' als Grundbedeutung aufstellen? Ich halte eins für so verkehrt wie das andre; vgl. dazu Verf. BB. XIII 62 zu av. *spentō*.

Unter 1. *kšī-* schreibt Grassmann im Wörterbuch: "Es entwickelt zwei Bedeutungen, 'wohnen' und 'herrschen', von denen die erstere vorzugsweise an den Stamm *kšī-*, die andre an den Stamm *kšaya-* geknüpft ist. Beide gehen auf den Begriff 'sicher wohnen, thronen' zurück". Wenn man nach Geldners Vorgang "von aller Etymologie, die nur allzu oft, statt ein Wegweiser zu sein, den freien Ausblick versperrt, absieht", so wird man gegen Grassmanns Bedeutungsvermittlung kaum Erhebliches einwenden können. Wer aber ein Weniges vom Iranischen versteht, der weiss, dass *kšēti* 'er wohnt' und *kšayati* 'er herrscht' etymologisch mit einander gar nichts zu thun haben (s. J. Schmidt Pluralbildungen 417 ff.), Grassmanns Versuch also einen 'Versuch am untauglichen Objekt' darstellt. Und diese selbe Meinung hege ich auch betreffs Geldners Erörterungen über das vedische und klassische *vr̥thā*. Im indischen *vr̥thā* können doch leichtlich zwei verschiedene ursprachliche Wörter zusammengefallen sein; s. die vorhergehende Note. Dann aber ist jeder Versuch, die verschiedenen Bedeutungen unter einen Hut zu bringen, '*vr̥thā*' in des Worts klassischem Sinn. "Dass wir zwischen zwei verschiedenen Bedeutungen Übergänge auffinden und aufstellen können, ist noch kein Beweis, dass diese Übergänge thatsächlich stattgefunden haben"; Ludwig Über Methode bei Interpretation des Rgveda 29. Welche 'Wurzel' in *vr̥thā* steckt (s. Geldner a. a. O. 118) ist recht gleichgiltig. Allmählich wird ja doch noch die Erkenntnis Platz greifen, dass wir nicht 'Wurzeln', sondern Wörter, Wörter mit klarer fester Bedeutung mit einander vergleichen müssen (s. Pedersen KZ. XXXII 271); in Geldner-Pischels Buch ist freilich von dieser Erkenntnis recht wenig zu spüren; s. insbesondere S. 139 ff.

Gegenüber J. Schmidts neuerlichen Ausführungen zu griech. ἔδωρεν, ὀδῶρεν usw. (KZ. XXXII 329 ff.) erlaube ich mir bei der Gelegenheit folgendes anzumerken: 1) Der 'Zahn' braucht gar nicht nach irgend welcher Thätigkeit benannt zu sein, daher ich den Vorwurf, dass ich das Wort aus irgend einer Verbalwurzel (S. 330) nicht abzuleiten weiss, nicht schwer nehmen kann. Soll man denn glauben, die Indogermanen — oder ein beliebig andres Urvolk — hätten für die Gegenstände erst dann Namen zu finden gewusst, nachdem ihnen eine Thätigkeit irgend welcher Art daran aufgestossen war? — 2) Den Anklang der Wörter für 'Zahn' an die *nt*-Partizipien halte ich für etwas Zufälliges. Mir gilt die Schöpfung des Worts

fluss der Analogie zu verdanken. Warum dann aber nicht **vuthā*? Um das *ɣ* zu erklären, müsste man schon abermals zur Dialektmischung seine Zuflucht ergreifen; s. oben S. 158. Entweder man müsste für den Dialekt X den Übergang von *l* in *ul* statuieren, oder — da es nicht eben wahrscheinlich, dass *ɣ* und *l* sich sollten in verschiedener Weise entwickelt haben — man müsste einen vierten Dialekt W zu Hilfe nehmen, für den man den Wandel von *ɣ*, *l* in *ur*, *ul* aufzustellen hätte. *vɾthā* würde dann aus dem Dialekt Y, *kɿptas* aus dem Dialekt Z¹⁾, *puṭas* aus dem Dialekt W stammen. Sind wir gezwungen, diesen Weg einzuschlagen? Ich glaube doch, es lässt sich noch ein einfacherer finden.

11. Das ai. Wort für 'Erde' *prthivī* ist sicher von Haus

für 'Zahn' für älter denn die aller Partizipien. Ich sehe in **adont-*, **dont-* usw. ein 'Wurzelnomen', das sich nahe mit der in ai. *dāšma* 'Biss', ahd. *zanga* 'Zange' (vgl. das südd. 'Beisszange') usw. enthaltenen 'Wurzel' berührt; dazu nach meiner Meinung auch griech. ὀδάξ, gegen J. Schmidt a. a. O. 331, 391 f. Man beachte noch das bemerkenswerte Nebeneinander von ai. *tikṣṇadāṣṭras* und av. *tiṣi-dāstrō* 'scharfzähmig'. *t* — *k* (*h*) mag man als 'Wurzeldeterminativa' betrachten; Per Persson Wurzelerweiterung und Wurzelvariation 5 ff., 28 ff. Ich verweise speciell auf griech. ὀκτέον — arm. *oskr*, cambr. *ascurn* 'Knochen'; auch hier stehen sich *t* und *k* gegenüber; s. Fick BB. XVI 171, Verf. Studien II 12, Kretschmer KZ. XXXI 332; und mit ai. *āṣṛt* — *āṣṛk* 'Blut' ists nicht wesentlich anders. Das armenische *atamn* 'Zahn' könnte aus **mpn* entstanden sein (vgl. dazu Verf. a. a. O. 94 ff.), mit einem dritten 'Wurzeldeterminativ' *p*; vgl. Per Persson a. a. O. 52 f. No. 16, Verf. a. a. O. 14 Note (zu lat. *languidus*, *lassus*, ksl. *slabŭ*, an. *slakr* usw.) und griech. ὀκφύς, das vielleicht — gegenüber ai. *āsthī*, griech. ὀκτέον, arm. *oskr* — ein idg. **osph* wiedergiebt, wie Kretschmer a. a. O. meint. Wegen der in arm. *atamn* vorliegenden Erweiterung mit einem *n*-Suffix verweise ich auf av. *dantānō* 'Zähne' und auf arm. *akn* 'Auge', *otn* 'Fuss', *srunk* 'Schienbeine', *unkn* 'Ohr' (Bugge Beiträge z. Erl. d. arm. Spr. 24) als Gegenstücke von lit. *ak-is*, griech. πόδ-ec, lat. *crŭr-a*, lit. *aus-is*: alles ebenfalls Bezeichnungen von Körperteilen; s. Bloomfield Adaptation of Suffixes 3 ff., Verf. IF. I 317 f. Note. Der Gen. Sing. zu *atamn* : *ataman* würde als Neubildung anzusehen sein — lautgesetzlich wäre **mpan* —, und zwar nach *serman* : *sermn* u. dgl. m. — 3) In BB. XVII 98 f. mich über arm. *utel* 'essen' zu äussern, bestand keine besondere Veranlassung. Ich habe darüber BB. X 294 gesprochen; s. auch Bugge KZ. XXXII 33. Zur Herkunft des *u* (= idg. *ō*) s. jetzt Verf. IF. III 15 unten, 63.

1) Vgl. lat. *corpus*.

aus nichts andres als das Femininum zu *pr̥thúṣ* 'breit'; s. dazu Verf. BB. XV 9, XVII 340. Das Prakrtwort dafür lautet *puḍhavi*. Es setzt dies zweifellos ein älteres **puṭhavi* voraus; der Übergang der zerebralen Tenuis in die Media ist eine bekannte Erscheinung; vgl. Hematšandra 1. 195, 199; das Pali bietet noch die Tenuis, vgl. pa. *bhaṭṭo* 'Soldat' — pr. *bhaḍḍo*, pr. *paṭhathi* 'er rezitiert' — pr. *padhai* usw. Nun steckt in *pr̥thúṣ* sicher ein altes *l*, vgl. gr. πλατύς. Dadurch wird es nahegelegt, das Verhältnis von ai. *pr̥thivī* zu jenem voraussetzenden **puṭhavi* so aufzufassen, wie es Bechtel a. a. O. 386 für ai. *jartúṣ* 'Mutterleib' — *jathāram* dass. vorschlägt, und in *uṭ* einen weiten Fall normaler Vertretung des idg. *lt* zu erkennen. Nun finden wir aber neben *puḍhavi* auch pr. *puhavi*, *puhaṭ*, und dem ai. *pr̥thúṣ* gegenüber steht pr. *puhā*, fem. *puhuvī*. Das *h* darin kann dem *dh* von *puḍhavi* nicht gleich gesetzt werden, sondern es weist auf älteres *th*. Und in der That lauten im Pali die Wörter: *puthu* 'breit', *puthuvī*, *puṭhavi*, *paṭhavi* 'Erde'. Aber daneben kommt auch wieder *paṭhavi* vor, mit der Zerebralis. Sollen wir annehmen, dass *puṭhavi* und *paṭhavi* aus einer lautlichen Vermischung von **puṭh*^o (pr. *puḍhavi*) und **path*^o (pa. *paṭhavi*) hervorgegangen seien? Gar einfach ist das nicht. **puṭh*^o würde direkt auf das urind. **pḷth*^o = idg. **pḷth*^o zurückgehen. Aber **path*^o? Es kann nur auf eine ältere Form mit *r* zurückgeleitet werden — **plath*^o hätte **plath*^o oder **pilath*^o ergeben, vgl. *plavati*, *piluvati* zu ai. *plavati*¹⁾ —: also entweder auf **prath*^o, vgl. ai. *prāthiṣṭhas*, skr. *prathúṣ* 'breit'²⁾, *prathivī* 'Erde' (im MBh., s. PW.), oder auch auf **pr̥th*^o, mit *a* = *r*³⁾, jedenfalls also auf diejenige Form, die das Wort im Dialekt Y (s. oben 158) gewonnen haben würde.

1) *l* erfährt keine Assimilation an vorhergehende Laute; s. oben S. 161. Pa. *sēmhō* neben *silēsumō*, pr. *simbhō*, *sēmbhō* 'Phlegma' zu ai. *ślēṣmā*; pa., pr. *saṇhō*, inschr. *sakhina*^o (Bühler ZDMG. XLI 19) 'glatt, fein' zu ai. *ślakṣṇās*; pa. *abhikkantō* 'erschöpft' neben *kilantō* zu ai. *klāntās* setzen eine Nebenform mit *r* voraus. — Wegen *sakhina*^o: *saṇhō* vergleiche man pa. *tasinā* 'Durst': pr. *tanhō* 'durstig' gegenüber ai. *tṛṣṇā* und pr. *kasinō*: *kaṇhō* 'schwarz' gegenüber ai. *kṛṣṇās*. — Zu pr. *laṇhō*: ai. *ślakṣṇās* s. Jacobi Erzählungen XXXII Note.

2) Dazu Brugmann Grundriss II 394.

3) S. unten § 48 Note.

12. Ich glaube nicht, dass irgend Jemand auf den Einfall kommen wird, zur Erklärung des Zerebrals in pa. *paṭhavi*, pr. *puḍhavi* auf ursprachliche Lautverhältnisse zurückzugreifen. Sicher ein indogermanisches *r*, nicht *l* enthalten die aind. Wörter *prathamās* und *prāti*; vgl. griech. *πρῶτος* und *πρότι*. Dem ersteren entspricht pa. *paṭhamō*, pr. *paḍhamō* (auch *paḍhumō*), dem letztern pa. *pāti* und *paṭi*, pr. *pai* und *paḍi*. Beames a. a. O. I 321 meint: "*prāti* seems at an early period to have become in common speech **parti*. We do not find any instances of it in this form, but it is only through such a form as this that the pr. *paḍi*, which is the regular equivalent for skr. *prāti*, could have arisen." Man könnte freilich zur Unterstützung des hier vorausgesetzten ind. **pṛti* auf das kret. *ποπρί* verweisen (s. übrigens Brugmann I. Müllers Handbuch II² 219). Aber pa. *paṭhamō* = pr. *paḍhamō*? Sollen wir es auch auf **partḥ* zurückführen (Beames a. a. O. 272)? Die Fälle von Umstellung eines *r* 'especially in Hindi and Panjabi', die Beames a. a. O. 320 aufzählt, haben keinerlei Beweiskraft. Es handelt sich um Eigennamen. Damit lässt sich aber nicht viel anfangen. Für skr. *pratāpas* erscheint als Eigenname die Form *partāb*, aber in der Bedeutung 'Würde, Überlegenheit' lautet es schon im Pali *patāpō* und im Prakrt *payāvō*. In lautgesetzlicher Entwicklung wäre das Wort im Hindi zu **paāv* oder **paāu* geworden, vgl. *tāv*, *tāu* 'Hitze' = skr. *tāpas*. [Ist *partāb* iranisch?]

13. Beames' Erklärung von pr. *paḍi* ist durchaus zu verwerfen. Die unmittelbare Nachbarschaft des *r* ist keineswegs die Bedingung für den Übergang des *t* in *ṭ*. "Die dentalen Explosivlaute gehen (in mittelindischen Dialekten) auch unter dem Einflusse eines *r*-Lauts, häufig aber selbst ohne erkennbare Ursache, allem Anschein nach nur auf Grundlage einer überwiegenden Neigung gewisser Dialekte zur zerebralen Zungenstellung in Zerebrale über; noch ausgeprägter als bei den Explosivlauten zeigt sich die Tendenz zur Zerebralisierung im allgemeinen beim dentalen Nasal"; von Bradke ZDMG. XL 681; vgl. zu der daselbst angeführten Litteratur noch Jacobi a. a. O. XXIX, XXXIV, Zachariae BB. XI 325. Auf irgend einem Dialektgebiet — so wird man anzunehmen haben — wurden schon frühzeitig alle arischen inlautenden Dentallaute in Zerebrale umgesetzt. Aus diesem Dialekt (A)

stammen ai. *naḍḍs* 'Rohr' neben *naddṣ*¹⁾, skr. *aṭati* 'er geht'²⁾ neben *atati* u. dgl. m. Auf einem zweiten Dialektgebiet wurden von diesem Wandel nicht alle (inl.) Dentalen betroffen, sondern nur diejenigen, welche, entweder direkt oder durch bestimmte Laute getrennt, auf ein *r* folgten. Und zwar sind hier wieder zwei Unterdialekte zu unterscheiden: in dem einen (B), den wir uns als Nachbarn des Dialekts A zu denken haben, wurden alle Dentalen nach *r* von der Zerebralisierung ergriffen, in dem zweiten (C) dagegen nur die Nasalis³⁾. Die Verwandlung des *n* in *ṇ* nach *r*⁴⁾ scheint über das ganze indische Sprachgebiet verbreitet gewesen zu sein; sie findet bekanntlich schon im Rgveda regelmässig statt; zu den wenigen gleichartigen Ausnahmen bei Whitney Grammar² § 195 b s. Grassmann Wörterbuch 1162, Aufrecht KZ. XXVII 220, Benfey Kl. Schriften I 1 307. Man beachte noch, dass im gewöhnlichen Prakrt (Maharāṣṭri; M) jedes inlautende *n* als *ṇ* erscheint. So erhalten wir die Stufenfolge: 1) Jeder Dental wird zur Zerebralis (Dialekt A); 2) jedes *n* wird *ṇ* (Dialekt A und M); 3) jeder Dental nach *r* wird zerebral (Dialekt A, M und B); 4) jedes *n* nach *r* wird *ṇ* (allgemein). Ich erinnere vergleichsweise an die Vertretung der urdeutschen Medien (tönenden Spiranten) im Althochdeutschen. In Oberdeutschland wurden sie alle zu Tenues, in den nördlich angrenzenden Gebieten nur *d*, während in Mitteldeutschland überhaupt keine Veränderung eintrat. Der Fall ist ganz ähnlich gelagert. Ein von einem beliebigen Dialektgebiet ausgehender, hier allgemein stattfindender Lautwandel kann sich auf den Nachbargebieten nur unter einschränkenden Bedingungen vollziehen, während er, noch weiter hinaus, überhaupt nicht mehr eintritt.

Um wieder zum Indischen zurückzukehren: so lässt sich für den Dialekt C, dem etwa die Sprache der vedischen Schriften entspricht, grundsätzlich vermuten, dass er am meisten noch mit Wörtern aus dem nächstbenachbarten Dialekt B durchsetzt sein wird, während solche aus M in geringerer Anzahl, noch seltener solche aus A zu erwarten sind. Wenden wir das auf

1) Doch s. jetzt Horn Grundriss d. neup. Et. 237. [Korr.-N.]

2) Wegen pr. *aṭai* s. Pischel zu Hematṣandra 1. 175.

3) Von bestimmten Fällen abgesehen, auf die ich hier nicht einzugehen brauche.

4) S. noch Jacobi a. a. O. XXIX § 22.

unsern besondern Fall an, so ergibt sich: die Zahl der Lehnwörter mit zerebraler Muta hinter *r* wird grösser sein als die mit zerebralem Nasal ohne vorhergehendes *r*, während solche Wörter, darin eine zerebrale Muta auftritt, ohne dass ein *r* vorhergeht, verhältnismässig am seltensten begegnen werden.

Ich hoffe, dass die vorausgehenden Erörterungen keinen Zweifel mehr darüber lassen, wie man pr. *puḍhavī* aufzufassen hat. Es geht durch **pruṭhavī* auf altind. **pr̥ṭh̥*°, d. i. die dialektische Nebenform (B) des vedischen *pr̥thivī*, welches zu *puhavī* führte. S. E. Kuhn a. a. O. 37.

14. Wären skr. *kūṭhāras* 'Axt' und *puṭas* 'Falte, Tüte' nicht überliefert, so würde gewiss Niemand anstehen, die Erklärung, die sich uns für pr. *puḍhavī* gegenüber gr. πλατύς ergeben hat, auch auf pa. *kūṭhārō*, pr. *kuḍhārō* und auf pa. *puṭō*, pr. *puḍō* gegenüber lat. *culter* und got. *falpan* anzuwenden. Ich meine aber, wir dürfen uns davon auch durch jene Wörter nicht abhalten lassen. Skr. *kūṭhāras* und *puṭas* sind ebenso aus irgend einem mittellindischen Dialekt entlehnt, wie die beiden oben S. 161 besprochenen Wörter *kinas* und *kunīṣ*. An der Thatsache, dass *puṭas* schon in den Brahmanas vorkommt, darf man sich nicht stossen. Bietet doch bereits der Rgveda genug Praktisches, wie man ja längst anerkannt hat; s. Ascoli Vorlesungen 184. Vgl. z. B. *śithirās*, später *śithilās*¹⁾ bei Zachariae BB. XI 325; s. ferner von Bradke ZDMG. XL 677 f. und unten²⁾. Einen vollen Beweis meiner Annahme, wenigstens für das erste der beiden Wörter, erblicke ich in gudź. und si. *kuḥārō*. Beames a. a. O. 270 meint darin "an isolated instance of *ṭh* passing into *h*" erkennen zu dürfen. In der That aber verhält sich *kuḥārō*, mit *h* als dem normalen Vertreter eines ältern *th*, zu hi. *kulhārī*, pa. *kūṭhārō*, pr. *kuḍhārō* genau so wie pr. *puhavī* zu *puḍhavī*.

1) Deren Verbindung mit ahd. *hadara*, z. B. bei Kluge Paul's Grundriss I 324 ist auszugeben.

2) Ich erinnere bei der Gelegenheit an einige altindische Wörter in praktischer Lautform, die, wie es den Anschein hat, ganz in Vergessenheit geraten sind. *vṛkkāu* 'Nieren' im AV. und später, daneben *vṛkyé* TS.; vgl. av. *veredka*, *veretka* (ZPGl.), pamird. *velk* (Tomaschek zentralas. Studien II 787), pa. *vakkam*. Das Wort fehlt bei Spiegel arische Periode 65. (S. übrigens auch ZDMG. XLII 155.) — *pippalam*, *pippalī* im RV. und sonst 'Beere', später 'Pfeffer'. Das Zusammentreffen mit lat. *piper* ksl. *pīprū* ist doch kaum bloss zufällig. Vgl. übrigens pa. *pippalī* mit auffälligem *ph*.

15. Von Bechtels 16 beweiskräftigen Beispielen bleiben sonach nur mehr 12 übrig, und zwar:

a) 1. *jaṭa* 'Flechte', 2. *paṭalam* 'Hülle', 3. *paṭuṣ* 'scharf', 4. *vaṭas*, *vaṭi* 'Strick', 5. *sphāṭitas* 'gespalten', *phaṭa* 'Haube der Schlange', 6. *hātakam* 'Gold', 7. *jaṭhāram* 'Bauch';

b) 8. *aniṣ* 'Zapfen der Wagenachse', 9. *pāṇiṣ* 'Hand';

c) 10. *pāṣyām* 'Gestein', 11. *bhaṣḍas* 'bellend', *bhaṣatē* 'er spricht', 12. *laṣati* 'er begehrt', *abhilaṣas* 'Begehr'.

Die Wörter No. 1, 3—6 und 12 finden sich erst in der nachvedischen Litteratur, No. 4 nur bei Lexikographen¹⁾; der Rgveda hat No. 7—11.

16. Wie Bechtel die Ausnahmen von seiner Regel zu erklären sucht, wurde schon oben S. 157 erwähnt. Er teilt sie, wie dort angeführt wurde, in drei Klassen; für die erste gibt er eins, für die beiden andern je drei Beispiele, zusammen also sieben, und zwar:

a) 1. *gāldayā* (s. oben S. 157);

b) 2. *jartūṣ* 'Mutterleib', 3. *mārdhati* 'vernachlässigt', 4. *mūrdhā* 'Kopf';

c) 5. *kāṭas* 'Geflecht', 6. *kāṭukas* 'scharf', 7. *kāṇḍas* 'einäugig'²⁾.

Von diesen Wörtern kommen alle ausser *jartūṣ*, das sich nur in den Unadisutren findet, bereits in vedischen Schriften vor, fünf davon im Rgveda. Es böte also nach Bechtel der Rgveda fünf Wörter, die seiner Regel entsprechen, und fünf, die ihr widersprechen. Zu den letztern kommt aber gleich vorab sicher noch eins hinzu, das Bechtel zwar erwähnt, aber nicht ausdrücklich als Ausnahme bezeichnet hat: 8. *kāṭas* 'Grube' gegenüber dem gleichbedeutenden *kartās* — s. auch *kṛtā* — oder umgekehrt, je nachdem man dem vorausliegenden idg. Wort *r* oder *l* zuweist. Das Erstere hat jedenfalls mehr für sich; s. Bechtel 387.

1) Es fehlt auch im Mittelind.

2) Ksl. *krūnū* 'stutzohrig'. Vgl. ai. *kārṇās* 'stutzohrig', das mit *kārṇas* 'Ohr' (s. unten § 45) nichts zu thun hat, entgegen Geldners Meinung Ved. Studien I 338, wo aber die slavischen Wörter offenbar übersehen sind. *kārṇās* und *kārṇās* sind etymologisch gleich (S. 193), ksl. *krūnū* bildet die Ablautsform dazu. Die Grundbedeutung des Worts mag 'verstümmelt' gewesen sein; s. J. Schmidt Vokalismus II 25, 213, 502. Dass av. *karena-* in Jt. 5. 93 durchaus gerade 'taub' bedeuten müsse, geht aus der Stelle nicht hervor; doch s. np. *karr* 'taub'.

17. Dass ein Wort wie *pūrnds* 'voll' — lit. *pilnas*, got. *fulls* — zu den eigentlichen Ausnahmen nicht gerechnet werden darf, gebe ich Bechtel unumwunden zu; s. auch oben zu *praphultas* usw. (S. 158), ferner *pūrtiṣ* 'Füllung', *vṛtās* 'gewählt' u. ähnl.¹⁾ Über *ūrṇā* 'Wolle' aber — lit. *vilna*, got. *wulla* — komme ich nicht ganz so leicht hinweg. Das indogermanische Wort bedeutete doch eben nichts andres als 'Wolle'. Ist nun dies, wie Bechtel 229 meint, mit **uāl̥nā* anzusetzen — wo *l̥* den langen Konsonanten *l* darstellen soll —, so bleibt, wenn nicht auch *ūrṇā* in die zweite Klasse der Ausnahmen eingereiht werden soll, kaum etwas andres übrig, als die Annahme frühzeitiger volksetymologischer Umgestaltung. An welches urindische Wort mit *r* (= idg. *r*) könnte es wohl angeschlossen worden sein? Etwa an *ūraṇas* 'Widder' *ūrā* 'Schaf' — griech. εἶρος, lat. *vervēx*? — Ich erwähne gleich hier noch *svārṇaram* 'Lichtglanz', das Bechtel nicht berücksichtigt hat. Es gehört zweifellos, zusammen mit av. *harenō*, ap. **farnā* usw., zu lat. *sōl*, got. *sauil*, enthält also ebenfalls idg. *ln*. S. dazu Geldner 3 Yasht 2, 23, Ludwig Rigveda VI 135 zu RV. 1. 70. 5, Verf. IF. I 187. Wenn man behaupten wollte, *rṇ* sei dem Einfluss von *svār* zu danken, so ist dies nicht ganz so einfach, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Ich gebe aber zu, dass die Erklärung sich verteidigen lässt.

18. Es ist mir nicht klar geworden, warum Bechtel es verschmäht hat — S. 383 Note 1 —, die spätere Literatur zu der von Fortunatov im Jahre 1881 angeregten Frage zu berücksichtigen. Nur zwei Wörter haben noch im Vorbeigehen Erwähnung gefunden: ai. *sthūṇā* 'Säule' und *kāṣṭha* 'Rennbahn'.

Zu *sthūṇā* wird a. O. bemerkt: "Grösseres Interesse darf Windischs Zusammenstellung des ved. *sthūṇā* mit ahd. *stollo* (KZ. XXVII 168) beanspruchen, da man *sthūṇā* von avest.

1) *ṣīrtās* heisst 'gemischt', nicht 'gekocht', wie Fick, Wörterbuch I⁴ 24, 424 angibt; es gehört also zu griech. κεράννυμι, nicht zu lit. *sziltas* 'warm'. — In Studien I 76 Note habe ich J. Schmidt in sofern Unrecht gethan, als ich das von ihm aufgeführte *prāṇa* auf 1. *prāṇā*- im PW. statt auf 2. *prāṇa*- bezog, das bei Lexikographen als Synonymon von *pūrtā*- verzeichnet wird. Im Übrigen erhalte ich meine Aufstellung über den etymologischen Wert des *ē* vor *n* aufrecht; s. noch Studien II 102 f. Note.

stūna 'Säule' nicht trennen kann". Das Letztere ist ohne Zweifel richtig¹⁾; aber eben dadurch wird Windischs Zusammenstellung in höchstem Grade gefährdet. Ich schliesse mich jetzt der von J. Schmidt KZ. XXXII 385 f. vorgeschlagenen Erklärung an. Zwar schreibt Bechtel a. a. O. 384: "... eine nicht durch bestimmte Laute hervorgerufene Ersetzung der Dentale durch Linguale kennt die vedische Sprache im Allgemeinen nicht; sie weist in solcher Lage entweder bloss den Dental auf, oder sie besitzt neben der durch den Lingual ausgezeichneten Form die den Dental enthaltende ... Neben *naḍās* 'Schilfrohr' steht *nadās* ..." ²⁾. Die Thatsache aber, dass neben *sthūṇa* nicht auch ein **sthūṇa*, mit dentalem Nasal bezeugt ist, wird doch nicht etwa als Beweis gegen die angenommene Fassung J. Schmidts verwertet werden sollen. Wenn uns die Texte von zwei möglichen Formen beide überliefern, so ist das doch nur eben ein glücklicher Zufall. Das Lateinische bietet uns zwar noch *dacruma* neben *lacruma*, aber ausschliesslich *lēvir* (gr. δαίρ). Der Fall hat, wie man nicht verkennen wird, mit dem unsern eine grosse Ähnlichkeit. Übrigens sind wir gar nicht einmal gezwungen, *sthūṇa* für ein Lehnwort (aus M; oben S. 167) zu nehmen. *n* ist überall so häufig lautgesetzlich entstanden, dass es leicht auf dem Weg der Analogie verschleppt werden konnte³⁾. S. übrigens § 19 u. f. So fern, wie ich glaube, Bezzenbergers Verbindung von 9. *kāṣṭha* mit lat. *currere* das Richtige trifft (S. 386 f.), so bildet das Wort einen weitem Fall zu der dritten Ausnahmeklasse.

Ich halte es nicht für überflüssig, das sonstige Material, das mir da und dort aufgestossen ist⁴⁾, hier zusammenzutragen. Je vollständiger wir den Stoff beisammen haben, desto zuverlässlicher dürfen wir hoffen, die Frage zum Entscheid bringen zu können.

1) Gegen Per Persson Wurzelerweiterung 142 Note.

2) S. auch unten § 55. [Vgl. übrigens S. 167 Note 1.]

3) So z. B. *sām piṇak* nach **prā piṇak*? Umgekehrt: skr. *trpṇōti* — ved. *trpṇōti* u. a. Whitney Grammar² § 190 ff., unten § 19 Note 2.

4) Ich brauche diesen Ausdruck nicht ohne Absicht. Eigens zu dem Zweck gesammelt habe ich nicht. Es mag mir also manches entgangen sein. — Ein paar eigne Zusammenstellungen sind weiter unten gegeben: § 45 Note.

19. Windisch a. a. O. unterstützt Fortunatovs Regel mit sechs Nummern. Davon sind zwei, No. 4 und 5, der Vokalisation wegen von vorn herein zu streichen¹⁾. Ebenso No. 3: *manīṣ* 'Perle, Juwel', das zu lat. *monile* usw. gehört; s. Fick Wörterbuch I⁴ 110, Schrader Sprachvergleichung² 487, J. Schmidt a. a. O.; auch av. *minu* dürfte heranzuziehen sein, vgl. ai. *sinam* neben *sānitiṣ* u. a. bei Verf. BB. XVII 114 f. — Äusserst zweifelhaft ist die Zusammenstellung von **dhavāṇa-* (No. 6), das aus einem in den Unadisutren verzeichneten *dhavāṇaka-* herausgeschält wird, mit gr. *θυέλλα*. Den Ausgang *āṇa-* bietet z. B. auch *kalyāṇa-*. Soll auch hier *-ln-* zu Grunde liegen? S. Leumann KZ. XXXII 309. — Auch für *sthānūṣ*, das unter No. 1 neben *sthūṇā* aufgeführt wird, empfiehlt sich J. Schmidts Erklärung des *n*²⁾. — Das wenigstens unsichere unter Windischs Beispielen ist *tāṇas* (*°nā*, *°niṣ*) 'Köcher', das man schon längst mit gr. *τελαμών* usw. verbunden hat. In vedischen Schriften kommt das Wort noch nicht vor. S. unten § 50.

20. Froehde BB. X 298 f. hat ai. *piṇḍas* 'runde Masse, Klumpen', ein bereits im Rgveda bezeugtes Wort, mit lat. *pila* 'Ball', ags. *flint* 'Kiesel' und nhd. *filz* zusammengestellt, während man es sonst gewöhnlich mit *piṇḍāṣti*, *piṣānti* 'stampfen' in Beziehung bringt. Den Zusammenhang von *piṇḍas* mit ags. *flint* halte ich für ganz glaubhaft; auch griech. *πλίνθος* 'Ziegelstein' wird anzuschliessen sein, s. Kluge Wörterbuch unter *flinte*. Aber **pilnd*^o lässt sich doch unmöglich als dessen indogermanische Grundform ansetzen. Für die Existenz der idg. Gruppe *lnd* giebt es keinen Beleg; s. Brugmann, Grundriss I 230³⁾.

1) Bei der Besprechung von *ēṇas*, *ēṇī* 'schwarze Antilope' hätte doch auch *ēta-*, *ēnī-* erwähnt werden sollen. Wenn *ēṇas*, *ēṇī* und *vēniṣ*, *vēnī* 'Haarflechte' wirklich zu lit. *ėlnis* und lat. *vallus* gehören, so ist ihr *ē* als mittelindischer Vertreter von altindischem *ṛ* zu fassen wie in *édhatē* (?), Verf. IF. III S. 21 Note), *gēhām* u. a. (von Bradke ZDMG. XL 684 f.).

2) Umgekehrt bietet *kṣēpnūṣ* unregelmässiges *n*. S. oben S. 171 Note.

3) Brugmann schreibt dort: "Die nasalierten Formen von Wurzeln auf Liquida + Konsonant... liefern mit den besten Beweis für die Existenz von sonantischen Liquiden in vorhistorischen Zeiten". Auffälliger Weise hat Bechtel a. a. O. 128 ff. bei dem Kapitel "Schwächung des *e* in Verbindung mit Nasalis oder Liquida" dies Argu-

21. Von der selben Anschauung ging wohl auch Bechtel aus, als er bei der Musterung der Fortunatovschen Beispiele *kāṇḍas* 'Abschnitt', *khaṇḍas* 'lückenhaft; Abschnitt', *kuṇḍas* 'Krug, Topf' und *muṇḍas* 'kahl, geschoren' ausschied; s. auch Ficks Bemerkung zu *kuṇḍas*, *kuṇḍalam* im Wörterbuch I⁴ 26. Zwar für *kuṇḍas* und *muṇḍas* lässt sich allenfalls noch mit der Aufstellung einer Grundform mit sonantischem *l* auskommen; s. Per Persson Wurzelerweiterung 37. Die Existenzmöglichkeit eines idg. **kḷndom* bestreite ich durchaus nicht; das *n* darin wäre dem Einfluss einer Präsenbildung siebenter Klasse (indischer Zählung) zu verdanken; s. Froehde BB. III 303, Verf. KZ. XXIX 506 Note. Dann aber erklärt sich das *u* wie das in skr. *kuthāras* und pr. *puḍhavi*; *ku*°, *mu*° weisen zunächst auf **kru*°, **mru*° und weiter auf **kr*°, **mr*°; *l* wäre nicht verloren gegangen; vgl. pa. *kilantō*, pr. *kilantō*, inschr. *kilantē* (Dhauī, Sep. Ed. I 12) = ai. *klāntās*; pa. *milatō*, pr. *milāṇō* zu ai. *mānās*¹⁾ und anderseits pa., pr. *muṣā* = ai. *mṛṣā* (Hemātśandra 1. 136), pr. *muō* = ai. *mṛtās* u. a. Jedenfalls sind *kuṇḍas* und *muṇḍas*, beide erst nachvedisch, wiederum Entlehnungen aus dem Mittelindischen, wie auch ihr *u* sich erklären mag. Fick a. a. O. 110 vergleicht das Dhatupathaverbum *muṇḍati*, dem er die Bedeutung 'rein, blank, sauber sein' gibt²⁾, mit lat. *mundus*, *mundāre*. Im Pali und später kommen beide Wörter vor³⁾.

22. Von dem Ansatz eines °*āṇd*° für *kāṇḍas* und *khaṇḍas* ist auch Fortunatov zurückgeschreckt. Er meint: "Ai. *kāṇḍa-* ist wahrscheinlich aus **kaldna-*, *kaḍna-* entstanden, mit Metathesis von *ḍn* in *ṇḍ*", und zu *khaṇḍa-* bemerkt er:

ment unberücksichtigt gelassen. — A. a. O. 129 zitiert mich Bechtel dafür, dass die Iranier silbende Liquidae nicht gesprochen hätten. Ich habe aber an der zitierten Stelle BB. VII 185 nur gesagt, das arische *r* sei im Avestischen zu *er* geworden. Das ist doch etwas Andres. Ohne die Annahme eines arischen *r* komme ich nicht durch.

1) S. oben S. 161.

2) Vermutlich nach Westergaard Radices 137 b, wo für *muṇḍatē* (so!) auch "*śuddhiṣ purificari, purum esse*" verzeichnet wird. S. aber Böhlingk Panini 63* f., 91*: *khaṇḍanē, pramardanē, mārjanē. muṇḍayati* bedeutet 'er scheert'.

3) Zur mittelindischen Gestaltung der Gruppe *ṛn* + Mutadentalis vgl. pa. *vaṇṭam*, pr. *vēṇṭam, viṇṭ°*, *vōṇṭ°* (Hemātśandra 1. 139) = skr. *vṛntam*; pr. *vundam, vand°*, *vind°* = skr. *vṛndam*.

Indogermanische Forschungen III 3 u. 4.

12

“aus **khaldna*, **khaḍna*”¹⁾. Warum hat denn nicht auch *kh*° langes *a*? Und welcherlei Thatsachen lassen sich zu Gunsten der angenommenen Umsetzung von *ḍn* in *ṇḍ* anführen? Dagegen spricht sowohl *mṛḍnāti* im Wurzelverzeichnis, das schwerlich für eine pure Grammatikererfindung angesehen werden kann (Verf. Studien II 173), als auch der Gen. Plur. der Sechszahl *ṣaṇṇām*²⁾.

23. Ein drittes Wort mit *-aṇḍ-* bespricht Johansson KZ. XXX 442: *maṇḍati* ‘er schmückt’ usw. Zwar führt er selbst *maṇḍ*° nicht ausdrücklich auf **malnd*° zurück, wohl aber geschieht dies unter Berufung auf ihn bei Per Persson a. a. O. 37, und es ist auch kaum zweifelhaft, dass damit Johanssons Meinung getroffen wird. Den Wörtern lat. *mollis*, ksl. *mladū*, air. *mall* und skr. *maṇḍati* wird auch lat. *blandus* zugesellt, das aus **mlando-* hergeleitet wird, der ‘Wechselform zu **mal-n-d-*’. Ich finde nichts, was uns, die Richtigkeit jener Zusammenstellungen vorausgesetzt, verbieten möchte, das skr. *maṇḍ*° durch **mrando*° auf **mland*° = lat. *bland*° zurückzuleiten, also auch dies Wort als entlehnt aus einem Prakrtdialekt anzusehen³⁾. Das Gleiche lässt sich danach auch für *kanda-* und *khaṇḍa-* behaupten; allenfalls auch für *kaṇḍūṣ* ‘kratzen’ bei Per Persson a. a. O. 38; doch hat die hier vorgeschlagene Verbindung mit lit. *skėldėti* ‘sich spalten’ sehr wenig Überzeugendes⁴⁾. Ein klassischer Zeuge für die Ersetzung von *Xran* + Dentalis durch *Xaṇ* + Zerebralis ist pr. *gaṇṭhī* ‘Knoten’ = ai. *granthiṣ* (Hematšandra 4. 120); im Pali stehen *gaṇṭhī* und *ganthō* neben einander⁵⁾, ebenso wie *paṭhavi* und *pathavi* zu ai. *prthivī*, s. S. 165.

1) Wegen des ebd. erwähnten *khaḍgās* ‘Schwert’ wäre doch auch das gleichbedeutende lit. *kardas* zu berücksichtigen. S. übrigens Frankfurter KZ. XXVII 222.

2) *ṣaṇṇām* ist natürlich nach den Auslautgesetzen aus *ṣāt* gebildet, so gut wie *ṣāṇmāsyas*. Zum zweiten *ṇ* (Panini 8. 4. 42) vgl. *ṣāṇnavatiṣ* und *ṣaḍḍhā* neben *ṣaḍdhā* (und *ṣōḍhā* KZ. XXIX 576); ferner *ṭṛṇṇās*, *ksuṇṇās* (Verf. Studien II 98). — Wegen der von Bugge BB. XI 10 fürs Indogermanische behaupteten Umstellung von *ḍn gn* in *ṇḍ ng* s. a. a. O. 95 f.

3) Auch die Herleitung aus *mṛṇḍ*° ist zulässig; s. oben S. 173 Note 3.

4) Bei Ascoli Zigeunerisches 46 wird gesagt: “skr. *kaṇḍū* (= *kanrū*)”.

5) Vgl. dazu Beames a. a. O. III 59.

24. Übrigens tritt die Zerebralisierung der Gruppe *n* + Dentalis nicht nur nach *r* auf, sondern auch unmittelbar vor *r*, das natürlich nach den praktischen Lautgesetzen untergehen musste. Das vedische *aṇḍám*, klassische *aṇḍás* 'Ei' (auch, mit anderm Geschlecht, 'Hode') haben Bury BB. VII 340 und neuerdings Bugge IF. I 442 mit ksl. *jědro* 'Hode' zusammengebracht. Letzterer leitet entsprechend das ved. *maṇḍákas* 'Frosch' aus **mandr°* her, wozu er ein Gegenstück im arm. *molēz* 'Eidechse' findet. Sicherer scheint mir der Vergleich von ved., nachved. *daṇḍá-* m., n. 'Stock, Stab, Keule' mit gr. δένδρον, δένδρεον. Der Einwand, den man wegen pa., pr. *čando* = ai. *čandrás*¹⁾, wegen pa., pr. *indō* = ai. *īndras* u. a. erheben könnte, erledigt sich durch den Hinweis auf pa. *pathavī* neben *paṭhavī*, auf pr. *puhavī* neben *puḍhavi* gegenüber ai. *pṛthivī* usw., S. 165 f. und § 40.²⁾

25. Nach alle dem halte ich es kaum mehr für zweifelhaft, wie man das Verhältnis des ai. *piṇḍas* zum ags. *flint* zu fassen hat. Die gemeinsame Grundform ist **plindas*, *piṇḍas* aber setzt als unmittelbare Vorstufe eine Form mit *r* : **prindas* voraus, woraus es nach praktischen Gesetzen hervorgegangen ist. Das Wort ist auch in mittelindischen Schriften — pa., pr. *piṇḍo* — bezeugt.

26. Am gleichen Ort hat Froehde die nachvedischen Wörter *guḍás* 'Kugel', *guṭika* 'Kugel' usw. aus idg. **guld°*, **gult°* abgeleitet und mit mhd. *klōz* 'Klumpen', lit. *glaušti* 'anschießen' usw. verglichen. Woher aber soll die Metathese kommen? Das hat auch bei Fick a. a. O. 36 Anstoss erregt, der darum meint: "eher ist s. *guḍa-* wohl als **glḍa-* aufzufassen"; aber sein Verweis auf ai. *gālda* 'das Absehen' ist nichts wert, vgl. oben S. 157 zu *gāldaya*. Ich halte auch *guḍás* usw. für Entlehnungen aus mittelindischen Dialekten, und zwar setzt *guḍás* zunächst ein **grudás* voraus (s. S. 159 f.), dessen Verhältnis zu dem von Kluge Wörterbuch unter *klöss* erschlossenen urgermanischen **klautaz* völlig dem von ai. *vṛdhāya* zu *vārdhāya*, von ai. *ṛtām* zu av. *ašem* u. ähnl. entspricht; s. Verf. AF. II 44 ff., wozu auch J. Schmidt Plural-

1) Aber im Sindhi *caṇḍu* 'Mond'.

2) Statt *rāṇḍyā* RV. 6. 23. 6. — Sajana: *rāmaṇyā* — las Aufrecht in der ersten Auflage *rāṇḍryā*.

bildungen 390 f. Das genaue Gegenstück des urgerm. **klāutaz* wird in *gōlas* 'Kugel' zu finden sein, das für **gōḷas* stehend ein aind. **grōdas* fortsetzt. Das Schwanken zwischen *ḡ* und *l* ist ja gar nichts seltenes, s. von Bradke KZ. XXVIII 298 Note, Hematšandra 1. 202, Pischel BB. III 264, oben S. 160.¹⁾

27. Gegenüber dem von Froehde a. a. O. 299 gemachten Vorschlag, das ai. *mīḍhvān* 'freigebig' mit ahd. *mīlti* zu vereinigen, begnüge ich mich darauf aufmerksam zu machen, dass *mīḍhvān* doch gewiss von *mīḍhām* nicht getrennt werden kann, dies aber nach Ausweis des av. *mīždem* ein aus ar. *ždh* erwachsenes *ḡh* enthält.

28. Fick BB. XII 162 will *dudiš*, das bei Lexikographen als Name einer kleinen Schildkrötenart verzeichnet wird, auf **duld°* (**dld°*) zurückführen, das mit nhd. *zelter* 'sanft schreitendes Pferd' zusammengehören soll. Wegen des angeblichen *ul* aus *l* s. oben S. 164 ff. Übrigens erscheint neben *dudiš* auch *duliš* und *dāulīyas*, und man darf bei so spät auftretenden Wörtern *ḡ* nicht unbesehen für älter als *l* nehmen; s. Bühler ZDMG. XXXVII 432. Beweisen lässt sich mit *dudiš* nicht das Mindeste.

29. Bezzenberger BB. XVI 240 vergleicht skr. *kaḍambās*, dem die Unadisutren die Bedeutung 'Spitze', Lexikographen die Bedeutung 'Stengel einer Gemüsepflanze' zuteilen, mit ksl. *klada* 'Balken', ahd. *holz* usw., gr. κλάδος 'Zweig'. Wenn *kaḍambās* überhaupt verwandt ist, worüber man gewiss starke Zweifel hegen kann, lässt es sich ebensogut aus **krad°*, (**kl°*) deuten; man beachte *kadambās*, Name eines Baumes²⁾. S. dazu oben zu pa. *paṭhavī* — *paṭhavī*, S. 165 f.

30. Ebd. 120 wird ai. *kāṣṭham*, *kāṣṭhām* (zuerst in den Brahmanas) 'Holzstück' mit gr. κλῶν 'Zweig' und ksl. *klasū* 'Ähre' zusammengebracht. Die Möglichkeit, dass dafür eine idg. Grundform **kā**lsthom* anzusetzen ist, darf eingeräumt*

1) Bezzenberger BB. XVI 246, Fick ebd. XVII 321, Wörterbuch I⁴ 36, Brugmann Grundriss II 188 stellen *gōlas* mit griech. γαυλός 'rundes Gefäß' zusammen, weil Hematšandra ein Wort *gōlā* mit der Bedeutung 'kugelförmiger Wasserkrug' aufführt. Richtig hat Bezzenberger früher geurteilt, BB. IV 322. S. auch Beames a. a. O. 240. — Man beachte pr. (inschr.) *dhammadīpi*, *dhammalīpi* — ap. *dīpiš*.

2) S. noch Spiegel Ar. Periode 45.

werden. Für sicher kann aber die Zusammenstellung mit *klasū* (ursl. **kols*^o) bei der weit abweichenden Bedeutung nicht gelten¹⁾.

31. Für eine grössere Anzahl von Wörtern wird Fortunatovs Regel von Per Persson Wurzelerweiterung benutzt. Sie sind im Wortregister leicht zu finden; dazu noch das hier vergessene *kundās* S. 37 Note. Ausser *kandūš* 'kratzen' und *maṇḍās* 'Seim, Rahm' sind sie alle der Fortunatovschen Sammlung entnommen. Über jene beiden s. oben S. 173 f. Hier nur noch eine Bemerkung zu *kītās* 'Wurm, Insekt' — AV. und später —, das bei beiden Autoren mit *kuṭi* 'Krümmung; Hütte' zusammengeschlossen wird. Fortunatov meint: "In *kītās* entspricht *ī* = *il* dem *ir* z. B. in *dirghās*". Und Per Persson schreibt: "*kītās* aus **kītās* mit langem sonantischem *l*"; a. a. O. 30. Ich halte es doch für angebracht, daran zu erinnern, dass ein dem *ir* in *dirghās* 'lang' und ähnlichen Wörtern analoges *il* durchaus nicht vorkommt, s. noch unten § 50 zu *tūnas*. Man könnte mit Fick Wörterbuch I⁴ 357 an Zusammenhang mit gr. *kīc*, *κίoc* 'Holzwurm, Made' denken; wegen des Ausgangs *ta-* bei Tiernamen liesse sich *karkaṭas* 'Krebs' auch *kakkaṭās* (s. Zimmer Aind. Leben 95; pa. *kakkaṭakō*); *kukkuṭās* 'Hahn'; *markaṭas* 'Affe'; *śarkaṭās* eine Schlangenart (s. auch *karkōtas* Name eines Schlangendämons) und, - mit jüngerem *ḍ*, *garuḍās* (s. dazu von Bradke a. a. O. 355) vergleichen. Aber Schwierigkeit machte dabei doch das *k*. Für empfehlenswerter halte ich darum Geldners Etymologie KZ. XXV S. 777 *kītās* = pa. *kīṭō*, pr. *kīḍō* geht auf **kīrtās*, das mit *kṛmiṣ*, lit. *kirmėlė* verwandt ist. Dafür lässt sich *kitak* benennen, das das Ba-

1) Ich bemerke dazu, dass, wer *kāṣṭham* 'Holz' als Beweis für den Wandel von *ls* in *ṣ* verwerten will, gleichzeitig zig. *karšt* 'Holz', Nebenform von *kašt*, unter den Ausnahmen zu 2) einstellen muss. S. Pott Zigeuner II 120: "Übrigens begründet das *r*" — in *karšt* — "kaum einen Unterschied von *kašt*, seis nun, das skr. *kāṣṭham*.. wie Diefenbach mutmasst, ein früheres *r* aufgab, oder das Zigeunerische wie öfters ein *r* einschob". Dass letzteres der Fall sei, wird durch die bei Pott a. a. O. I 95. verzeichneten Wörter in keiner Weise wahrscheinlich gemacht. Es wäre doch merkwürdig, wenn vor *ṣt* gerade bei unserm Wort eine konsonantische Liquida, nachdem sie erst ausgefallen, wieder eingeschoben worden wäre, während dieser Einschub bei *naštō* und den übrigen bei Ascoli Studien 231 f. verzeichneten Wörtern fehlt.

lušī als Bezeichnung kleiner Insekten kennt; s. Geiger Lautlehre des Bal. 11. Ich führe *kitak* trotz *murta* 'tot', *burta* 'getragen' auf **krt*^o; vgl. *kišag* 'säen' und andere (a. a. O. 39), sowie *kuta* 'gemacht' neben *kurta* aus *kṛt*^o. Geiger hat, wie es scheint, das *k* nicht in Rechnung gezogen¹⁾.

32. Das ist das Material, das ich mir als zu Gunsten der Fortunatov-Bechtel'schen Annahme sprechend notiert habe. Das oben S. 169 verzeichnete wird dadurch nur um zwei Nummern vermehrt: 13. *tūnas* 'Köcher' zu b) und 14. *kāštham* 'Holzstück' zu c). Wesentlich reicher fließt das dem behaupteten Wandel entgegenstehende Material.

33. Schon alt ist die Zusammenstellung von 10. *chardiš* 'Schutz, Schirm' (RV.), pa. *chadḍi* mit dem got. *skildus* (= idg. **skeldhus* oder **skeltus*); s. Verf. Studien II 58.

34. Bekannt ist auch der Vergleich von 11. *karšūš* 'Furche' (RV. und später) mit gr. τέλσον 'Grenzfurche'; s. die Litteratur bei von Bradke, Methode und Ergebnisse 124, dazu noch J. Schmidt KZ. XXXII 386 f.²⁾

35. Überzeugend ist der Vorschlag, (12.) *kāšati* 'kratzt, schabt' (von AV. an) mit lit. *kařszi* 'kämmeln, striegeln', ksl. *krasta* 'Krätze' (aus **korsta*) zu vermitteln; s. Fortunatov a. a. O. 219, Per Persson a. a. O. 86, 169. Warum fehlt die Gleichung bei Bechtel? Was Froehde BB. IX 124 zu *kāšati* äussert, ist nicht zu halten.

36. Der Zusammenstellung von *jādhuš* RV. 8. 50. 11,

1) Was das av. *kaṭa* Jt. 8. 5 anlangt, so empfehle ich es ganz aus dem Spiele zu lassen. Denn die Bedeutung 'Wurm', die Justi dem Wort zugeteilt hat, verdankt es doch einzig und allein dem Anklang an ai. *kitās*. Vgl. J. Darmesteter SBE. XXIII 94: "deceived in their hope (in their looking)". Wo findet sich das bei Justi aufgeführte np. *kīt* 'Biene'?

2) Wenn sich ksl. *valsū* und av. *varesō* decken, was bei der gleichen Bedeutung 'Haar' wahrscheinlich ist, so darf jedenfalls griech. οὔλος nicht damit zusammengestellt werden, wie es dort geschieht. Denn die gemeinsame Grundform ist dann **uolhos*, nicht **uolsos*, das im Avesta als **varsō* erscheinen müsste. Ob *r* einen europäischen *r* oder *l* entspricht, macht keinen Unterschied; jedes *s* dahinter wird zu *š*, vgl. *karša* : ai. *karšūš*. S. auch G. Meyer Wörterbuch d. alb. Sprache 28 unter *baskē*. — Hatte der Zendist recht *varešem* V. 22. 19. mit *vēšak* 'Wald' (np. *bēšah*; zig. *vēš*) zu übersetzen? Die Möglichkeit ist nicht zu läugnen. Dann gehört es eher zu griech. ἄλκος 'Hain', als, wie J. Darmesteter Études Iran I 84 f. will, zu ai. *vṛkṣās* 'Baum' (und *vālśas* 'Zweig').

angeblich 'stumpfsinnig', mit lat. *gurdus* bei Froehde BB. XIV 105 (s. III 129 ff., VI 217) messe ich keinen besondern Wert bei. Ebensovienig meiner Verbindung von *paṣṭha-* in *paṣṭha-vāṭ* mit *prṣṭhām* 'Rücken' in KZ. XXIX 579 Note. Die Bedeutung des Worts, worüber PW., spricht nicht dafür. S. auch Fick BB. VIII 331.

37. *anadvāh-* 'Stier' wird bei J. Schmidt Pluralbildungen 179 aus *anaṭ°* = *anart°* gedeutet und entsprechend leitet Johansson Beiträge z. gr. Sprachkunde 119 *kēvaṭas* 'Grube' aus **kaiṇart°* her. Wenigstens erwähnt zu werden hätte diese Ansicht bei Bechtel a. a. O. 384 schon verdient. Mir scheint Johanssons Erklärung von (13.) *kēvaṭas* sehr annehmbar. *kēvaṭas* und *καῖατα* verhalten sich zu einander etwa wie arm. *leard* — doch beachte man Verf. Studien II 13 — zu gr. *ἥπατα*. Zu der bei Johansson zitierten Litteratur bitte ich noch Verf. BB. XV 36 und IF. I 306 ff., 317 nachzusehen S. noch § 69 Note.

38. In entsprechender Weise lege ich mir das Verhältnis von *avatás* zu (14.) *avaṭás* 'Grube, Zisterne, Brunnen' zurecht; s. Bechtel a. O., Fick Wörterbuch I⁴ 5. Das schliessende *a* in *ava* 'herab' ist mehrdeutig; *ava* kann ebensowohl ein idg. **áva^x* (**áyo*) als ein idg. **áyn* wiedergeben; s. J. Schmidt zu *úpan-*, *úpa* in KZ. XXVII 281 ff. und Verf. IF. I 179. Daneben kommt noch *avás* vor und *avár*, letzteres RV. 1. 133. 6, s. PW. Von *avás*, *avár* und *ava* (= **áyn*) stammen nun die bis auf den Akzent gleichartigen Bildungen *avásta-*, *avartá-* und *avatá-*, belegt in *avástāt*, *avaṭás* und *avatás*. Das lettische *avûts* 'Brunnen' — wozu noch Leskien Bildung der Nomina 428 — könnte aus **ayontos* hervorgegangen sein. Dann lässt sich lett. *avûts* gegenüber ai. *avatás* mit ai. *hēmantás* gegenüber gr. *χείματα* vergleichen. S. noch § 69 Note.

39. J. Schmidt Pluralbildungen 179 führt ausserdem als Beweis, "dass der den Lingualen erzeugende Laut keineswegs überall europ. *l* war, wie heute angenommen wird", noch *kaṭakaṭā* an, PW. "onomatopoetisch vom Geräusch des Aneinanderreibens", das mit gr. *κρότος* 'Schlag' verknüpft wird; s. auch G. Meyer Gramm.² § 173. Doch lässt sich trotz Hesychs 'κόπος; κρότος' das *ῥ* kaum als Vertreter von *rt* nehmen. Wenn überhaupt die Wörter verwandt sind, wird *kaṭa°* aus **kraṭa°* und weiter aus **krata°* = *κροτο°* hervorgegangen sein, s. S. 166.

40. *gaṇḍās* 'Wange', das Stokes KZ. XXIX 380 mit lat. *grandis* 'gross' vermitteln will, lasse ich aus mehr als einem Grunde bei Seite ¹⁾).

41. Für sehr ansprechend halte ich Per Perssons Deutung von (15.) *vanik* 'Kaufmann', a. a. O. 61, die das Wort mit nhd. *wäre* in Verbindung bringt. Ebenso Froehde BB. XVI 209. Zum Suffix Brugmann Grundriss II 385; im übrigen Kluge Wörterbuch u. d. W. S. übrigens § 69 Note.

42. Als letztes Beispiel sei noch (16.) *tadit* 'Blitz' — Nir. und später — angeführt. Schon Benfey hat das Wort an *tṛṇatti*, *tatarda* usw. angeschlossen; dass aber hier *r* ursprünglich, zeigen Per Persson a. a. O. 162 und Brugmann IF. I 172.

43. Ich leugne nicht, dass das Material für und wider sich noch einigermassen vermehren lassen wird. Dass *jaḍ-as* 'kalt, starr, stumpfsinnig' mit ksl. *žlédica* zusammengehört, ist gar wohl möglich; s. Fortunatov a. a. O. 217, Verf. Studien II 96. Auf der andern Seite aber hätten auch wieder einzelne von Froehdes Gegenbeispielen BB. III 130 Erwähnung verdient. Die Zusammenstellung von *khaṭiṣ* 'Scharte' mit nhd. *scharte* ist bestechend; doch kommt leider das Wort nur bei Lexikographen vor; s. freilich oben S. 169 zu No. 4. Bemerkenswerter erscheint mir das ebendort erwähnte *kathindās* 'hart, steif', das sich direkt mit unserem *hart* verknüpfen liesse; *d* in got. *hardus* kann ebensowohl idg. *t* als *th* — beide Male vor dem Hauptton — entsprechen. Wieder bei einzelnen Wörtern hat man die Wahl, ob man *r* oder *l* + Dental zu Grunde legen will. So bei *paṇas* und *paṇatē* (s. Froehde a. a. O. 131, Fortunatov a. a. O. 217, Osthoff Morph. Untersuchungen IV 37 f., J. Schmidt Vokalismus II 78, 481; noch anders Bechtel a. a. O. 384 im Anschluss an Pischel Ved. Studien I 199 ff., s. aber Ludwig Über Methode 29), ferner bei *gaṇās* (Froehde a. a. O. und BB. XVII 308, Per Persson a. a. O. 54), bei *vāṭi* neben *vṛtiṣ* (Pischel BB. III 242, Fick Wörterbuch I⁴ 130, 132, griech. εἶλαρ, ksl. *vrēti*), bei *raṇūkakāṭas* neben *kīrṇās*

1) S. lit. *žandas* 'Kinnbacke' und oben S. 175 zu *aṇḍās*, *daṇḍās*. Natürlich konnte *ṇḍ* usw. — im Dialekt A — auch, ohne dass ein *r* folgte oder voranging, aus *nd* usw. entstehen; s. oben § 13 und Hematsandra 2. 38.

(von Schroeder ZDMG. XXXIII 193 f., s. MS. 4. 13. 8 = 209. 13; Fick a. a. O. 25 f., Per Persson a. a. O. 42) u. a. m.; s. noch unten § 51 zu *sphāṭitas*. Das Material wird, wie gesagt, nach beiden Seiten hin noch an Umfang gewinnen können¹⁾, aber schwerlich derart, dass dadurch das Gesamtbild eine wesentliche Veränderung erfährt. Sehen wir zu, was sich mit dem, was vorhanden ist, machen lässt.

44. Bechtel stützt seine Regel auf 16 Beispiele. Davon mussten 4: *kuniṣ*, *kinas*, *kuthāras* und *puṭas*, ihrer Vokalisation wegen von vornherein ausgeschieden werden. Dagegen kamen wieder 2 hinzu: *tūnas* und *kāṣṭham* 'Holzstück'; s. S. 172, 176. So ergeben sich 14 Beispiele, die sich in folgender Weise verteilen: Der Zerebralis liegt zu Grunde a) *l* + dentale Muta 7 mal, b) *l* + *n* 3 mal, c) *l* + *s* 4 mal. S. oben S. 169.

Als Ausnahmen verzeichnet Bechtel 7 Wörter in 3 Kategorien (oben S. 169). Ich habe noch weitere 9 hinzugefügt: Unter b) sind noch einzureihen: *karṣūṣ*, *chardiṣ*;²⁾ unter c): *avaṭas*, *kaṣati*, *kāṭas*, *kāṣṭhā*, *kēvaṭas*, *taḍṭ*, *vaṇik*; s. oben S. 169, 171, 178 ff.

45. Die Zusammenstellung dieser 30 Wörter weist Folgendes aus:

1. Es gibt kein indisches Wort mit *ln*; wo die europäischen Sprachen *ln* zeigen oder zeigen würden, da finden wir 3 mal *n*: *āniṣ*, *tūnas*, *pāniṣ*; sonst *rn*: *ūrṇā*, *pūrṇas* u. ähnl.; *vṛṇitē*; *svārṇaram*³⁾.

1) S. unten in den Noten zu § 45.

2) S. ferner z. B. *karṣt*; oben S. 177 Note.

3) Ai. *kārṇas* 'Ohr' (av. *karena*) soll ursprünglich 'Spalt' bedeuten und wird von Fick a. a. O. 185 und andern mit ai. *kṛṇāti*, *kṛṇōti* 'verletzt' zusammengebracht, das aber nur den Verfertigmern des Dhatupatha bekannt ist, sowie mit av. *frakerenem* (gemeint ist wohl *āk°*), das nach Verf. Studien II 99 ein *t* verloren hat. Ich stelle die Gleichung auf *kārṇas* : *ṣṛṇōti* = *vārṇas* : *vṛṇōti*, indem ich wegen des *k* auf lit. *klausyti* 'hören' und Verf. IF. II S. 264, im übrigen auf Per Persson a. a. O. 122 ff. verweise. Sonach würde *kārṇas* einem europ. **kolnos* entsprechen. — Ai. *ārṇas* 'Woge, Flut' hat noch keine geeignete Unterkunft gefunden. Mir scheint es am passendsten, das Wort an *ūrmiṣ* 'Woge, Welle' = av. *varemiṣ* und, mit *n*-Suffix, ksl. *vlūna*, ahd. *wella* anzuschliessen. [Wegen der Differenz im Anlaut vergleiche man J. Schmidt KZ. XXXII 383 f.,

2. Es gibt kein indisches Wort mit *ls* (*lš*); wo die europäischen Sprachen *ls* zeigen oder zeigen würden, finden wir

dessen Beispielen allenfalls noch pa., pr. *rukkhō* 'Baum', inschr. *lukhāni* (Dauli) = ai. **ṛkṣas* (oben S. 159 Note) neben pr. *vacchō*, inschr. *vračā* (Girnar) hinzuzufügen ist. Anders freilich von Bradke ZDMG. XL 352, 676. S. aber *rukṣā ōṣadhīṣu* RV. 6. 3. 7 und Roth Kürzungen des Wortendes, S. 3.] Europäisch wäre sonach **elno*s.

Im Anschluss an pr. *rukkhō*, *vacchō* neben ai. *ṛkṣas* bemerke ich, dass mir Pischels GGA. 1881 1322 f. ausgesprochene Meinung im mind. *kkh* nnd *cch* zeige sich noch der alte, im Iranischen bewahrte Unterschied zwischen idg. *ks* = ar. *kš* und idg. *hs* = ar. *ḥš*, die im Altindischen beide durch *kṣ* vertreten werden, doch nicht hinreichend begründet erscheint. Es ist ja bestechend, in pr. *rikkhō* und *ricchō* 'Bär' (Hematsandra 2. 19) die selbe ursprachliche Differenz wieder zu erkennen, wie wir sie in av. *ereḥšō*, arm. *arj* und in av. *arešō*, griech. ἀρκτος finden (Verf. Studien II 21 ff.); s. auch pr. *akkhī* — *acchī* : griech. ὀφθαλμός — ὀκταλλος u. a. Pischel gibt selbst zu, "dass die Sprachen nicht immer genau übereinstimmen (z. B. . . ai. *ukṣā* — pr. *ucchā* — av. *uḥša*)" und "dass später die beiden Reihen vielfach durcheinander geworfen wurden und *kkh* neben *cch* in demselben Worte erscheint"; er meint aber, das falle nicht in die Wagschale und würde "Niemanden wundern, der etwas von Sprachgeschichte versteht". Ich weiss nicht, auf welche Thatssachen Pischel die Behauptung stützen will, dass das Auftreten von *kkh* und *cch* in demselben Wort, oder, anders ausgedrückt, das Auftreten von *kkh* an Stelle des normalen *cch* und umgekehrt erst 'später', das soll doch wohl heissen in späterer mittelindischer Zeit, vorkomme. In der Tat treffen wir es bereits im Pali und auch in den Aśoka-Inschriften. Aus den letzteren sei erwähnt: *chamitavē* (Girnar) — *khamitavē*, *khamisati* (Dāugada): av. *ḥṣqmēṇē*; vgl. Bühler ZDMG. XL 131 (142), Verf. Ar. Forschungen III 57, Jackson Avesta Grammar I § 305, wo meine Fassung von av. *ḥṣqnm* angenommen wird; — *dakkhāmi* 'ich sehe', *dakhati*, *dakhata*, *dēkhata* (2. Plur. Imp.); s. pa. *dakkhati* pr. *dēkkhati*, zig. *dikhāva* ('video') — pa. *dicchati*, pr. *dicchai* : av. *darešap* (J. 33. 7, nach Geldners Übersetzung in BB. XV 256, KZ. XXXI 321).

Ich sehe in *dakhati* der Khalsi- und Dāugada-Version des 1. Edikts, das in der Girnar-Version *pasati*, d. i. skr. *paśyati* gegenüber hat, also offenbar rein praesentisch gebraucht ist, ein aus dem sigmatischen Aorist gebildetes Praesens, wie es deren ja genug gibt. Die reiche Litteratur über das Wort verzeichnet Pischel zu Hematsandra 4. 181; dazu noch Beames a. a. O. I 161 f, III 16, 45 f., Ascoli Krit. Studien 265 Note, S. Goldschmidt KZ. XXVI 106 f., Torp Flexion des Pali 85 f., Bühler ZDMG. XLI 16 f. *).

*) Nach Abschluss dieses Aufsatzes erhielt ich KZ. XXXII 3 u. 4, wo Johansson 464 ff. über *dakkhō* usw. handelt. Den in dem-

4 Mal ś: *kāṣṭham*, *pāṣyām*, *bhaṣatē*, *laṣati*; sonst rṣ: *karṣūṣ*; *pūrṣū*, *varṣathas* (wenn *vṛṇōtoi* mit griech. ἐλύω zusammengehört) und *parṣi*, *parṣat* (wenn deren Einstellung unter *pīpartī* — πίμπλημι im PW. richtig ist); s. auch zig. *karšt* — ai. *kāṣṭham*, S. 177.

3. Es gibt nur ein indisches Wort mit *l* + Muta Dentalis: *gāldaya*¹⁾. Wo sonst die europäischen Sprachen *lt(h)*,

Es entspricht sonach *dakkh*^o dem ai. *drākṣ*^o, vgl. pa. *addakkhi* = ai. *adrākṣīt*, während für *dikkh*^o, *dicch*^o, *dē*^o das ai. *dṛkṣ*^o die Grundlage bildet, vgl. ai. *dṛkṣasē*, *adrkṣata*. Wo pa. *dakkhati*, pr. *dacchai* in futurischem Gebrauch erscheinen, sind sie dagegen auf *drakṣyati* zurückzuführen; *kṣ* und *kṣy* mussten ja zusammenfallen. Das neben *dakkhati* übliche Futur pa. *dakkhissam*, pr. *dacchiham* leite ich nicht mit Childers Dictionary 354 u. And. aus **drakṣyīṣyāmi* her, sondern aus **drakṣīṣyāmi*, das sich zu *drakṣyāmi* nicht anders verhält als ai. *ayāsiṣam* zu *ayāsam*. Vgl. dazu Verf. BB. XVII 112. Pa. *dakkhissam* ist ein *ṛo*-Praesens, griech. *πραξέω* ein Konjunktiv aus dem *ses*-Aorist; beide dienen als Futura; s. Johansson de derivatis verbis 203 ff., Verf. KZ. XXIX 551. Zu dem bei Childers ebd. aufgeführten Futur pa. *sakkhissati* neben *sakkhiti* berücksichtige man av. *saḥśas* usw. Eine dem pa. *dakkhissati* völlig analog gebildete Sanskritform sehe ich in *mōkṣīṣyē* MBh. Die Erklärung des Worts im PW. unter *muc-* halte ich nicht für zutreffend. S. auch Whitneys Bemerkung zu *mōkṣ*, Wurzeln 122. — Wegen *dakhiyē* oder *dēkhiyē* = skr. *draṣṭavyas* bei Bühler a. a. O. verweise ich auf ai. *yākṣyas* RV. 8. 49. 3 = *yaṣṭavyas* bei Sayana; s. Verf. BB. XV 234. — Zu pa. *sukkhissati* bei Childers a. a. O. 490 s. Torp a. a. O. 86 f.

Man vergleiche zu Pischels Beispielen noch: pa. *akkhi*, *acchi* 'Auge' (dazu auch *ikkhati*, *pēkkhati*, pr. *pēcchai* 'er sieht'; J. Schmidt Pluralbildungen 405); pa., pr. *khēttam* 'Land'; pa. *khudā*, pr. *kuhā* 'Hunger'; pa. *makkhikā* 'Fliege'. Danach möchte ich es doch — ohne übrigens das Studien II 19 Gesagte widerrufen zu wollen — für geratener halten, in *kkh* und *cch* verschiedene Dialektformen der gleichen Gruppe zu sehen, auch auf die Gefahr hin, in Pischels Wertschätzung — wenn möglich — noch tiefer zu sinken. Auch Jacobi Erzählungen XXXII Note 4 befürwortet eine andere Erklärung. Nach BB. XV 124 übrigens scheint es fast, als wäre Pischel selbst anderer Meinung geworden, ebenso wie über Analogiebildung (s. ebd. und BB. III 235, 262, XIII 10, GGA. 1882 744).

1) Das ist nicht genau, vgl. *praphultas*, *phultiṣ*, *praphultiṣ*;

selben Heft enthaltenen Aufsatz J. Schmidts, der mehrfach zitiert worden ist, war mir Dank der Güte des Verfassers schon geraume Zeit vor der Ausgabe des Heftes zugänglich. Ich erwähne das, um Missverständnissen vorzubeugen.

ld(h) zeigen oder zeigen würden, finden wir 7 Mal die entsprechende Zerebralis: *jaṭā*, *jaṭhāram*, *paṭalam*, *paṭuṣ*, *vaṭas*,

s. aber oben S. 158. Das damit verwandte *phullas* 'aufgeblüht' (im MBh. und später) wollte J. Schmidt Vokalismus II 222 aus **phūltas* herleiten. Das geht auf keinen Fall an. Auf pr. *anēkōllō* Name einer Pflanze gegenüber skr. *anēkōṭas*, *anēkōṭhas* — s. Vararutṣi 2. 24, Hematśandra 1. 200 mit Pischels Bemerkungen dazu — lässt sich kein Beweis gründen. Ebenso wenig fruchtet die Zusammenstellung von pr. *baillō* mit skr. *bativardas* bei Trivikrama u. A.; s. Pischel BB. III 246 f. Bechtel hat auch *phullas* übergangen. Pischel ebd. XIII 10 verbindet *phullas* mit pr. *ōallō* und *ummillō*, *ṇimillō* und sieht in ihrem *ll* den Reflex von *ln*. Mit *millō* freilich ist bei der ganz besondern Entstehung des *l* — s. von Bradke KZ. XXVIII 298 Note zu ai. *mīlati* — nichts anzufangen. Aber für *ōallō* und danach auch für *phullas* ist die Pischelsche Deutung nicht ohne Weitres von der Hand zu weisen. Doch ist sie freilich nicht notwendig. In *phullas* könnte ein nach praktischen Gesetzen verändertes **phūlvas* stecken; vgl. dazu *pakvās* zu *pacati*, *ūrdhvās* zu *vardhati* u. a. und anderseits pa. *khalātō*, pr. *khalīḍō* 'kahl': skr. *khalvāṭas* (auch schon *khalīṭas*; s. PW.), ai. *ātikulvas*, lat. *calvus* und pa. *billō*, pr. *vēllam* 'ein Baum': ai. *bīlvās*, *vīlvās*; vgl. noch Pischel BB. III 263 ff. Dagegen dürfte in dem Präsenspartizip *phullatā* des MBh., wozu Whitney Wurzeln 105 die Bemerkung macht: "ohne Zweifel eine denominale Bildung vor *phulla*." vielmehr ein *phūlyō* gefunden werden müssen; vgl. dazu das epische *śallakas* 'Stachelschwein' neben *śalyakas* an der VS. und sonst. *pallavam* 'Schoss, Zweig', das doch wohl trotz *p* — *ph* (vgl. Verf. Studien II 57 und oben zu *khalvāṭas*) mit *phullas* usw. zusammengehört, mag ein **palyō* wiedergeben. — In dem praktischen *ōallō* 'umgeworfen, hängend' sehe ich ebenso wie in *ummillō* und *ṇimillō* Neubildungen. Die Präsensformen lauten *callai* (aus *calyō*), *mīlai* (= ai., pa. *mīlati* für *mīḍō*, vgl. auch *pēllai*, mit *ē*, gegenüber ai. *pīḍayati*, pa. *pīḷeti*; zig. *kellāva* 'spiele': pa. *kīlati*, pr. *kīlai*, ai. *kīḍati*). Ihnen sind die Part. Perf. Pass. *callō*, *millō* angeschlossen worden nach Mustern wie *pavattai* — *pavattō*, *sakkai* — *sakkō*, *laggai* — *laggō* u. ähnl. Alte Muster zur Bildung des Passivpartizips aus Präsensformen auf *-lai* waren entweder nur spärlich oder gar nicht vorhanden; dadurch wurde der Anschluss an die erwähnten Formenpaare fast zur Notwendigkeit.

Für ein ächt altindisches Wort mit *ll* sehe ich nur *kṣullakās* 'klein, winzig' — im AV. und später — an. Daneben finden wir in gleicher Bedeutung *kṣudrās*; entsprechend pa. *chuddhō* neben *cullō*, pr. *khuḍḍaō* (s. oben S. 175). Ich betrachte hier das *-ll-* für das regelrechte — nach altindischen Lautgesetzen regelrechte — Ergebnis aus *-dl-* und vergleiche *kṣullās* — *kṣudrās* mit **miślas* — *miśrās*, *śuklās* — *śukrās*, *śrīlās* — *śrīrās*, *sthūlās* — *sthū-*

sphaṭitas, haṭakam; sonst *r* + dentale Muta: *chardiṣ, jartúṣ, mardhati, mardhā; pīparti, pūrtiṣ, pūrdhi* u. a. m. zu πίμπλημι; *vṛtās, avṛta* zu lat. *velle*.

4. Wo die europäischen Sprachen *rn* zeigen oder zeigen würden, finden wir 2 Mal *ṛ*: *kānds, vanik*; sonst *rn*.

5. Wo die europäischen Sprachen *rs* zeigen oder zeigen würden, finden wir 2 Mal *ṣ*: *kaṣati, kaṣṭha*; sonst *rṣ*.

6. Wo die europäischen Sprachen *r* + dentale Muta zeigen oder zeigen würden, finden wir 6 Mal die entsprechende Zerebralis: *avaṭās, kāṭas, kāṭukas, kāṭās, kēvaṭas, tadit*; sonst *rt(h), rd(h)*.

46. Es erscheint somit die Zerebralis 14 Mal, wo ein europäisches *l* und 10 Mal, wo ein europäisches *r* im Spiel ist. Die Behauptung, dass die Zerebralen "fast stets nur da erscheinen, wo die europäischen Sprachen die Verbindung des *l* mit einem Dentale gewähren, verhältnismässig selten aber da, wo die Europäer *r* statt *l* sprechen" (Bechtel 388), entspricht demnach nicht dem wahren Sachverhalt. Ich leugne ja gar nicht, dass nicht jedes von meinen 10 Beispielen über jeden

rās, śithilās — śithirās (oben S. 198) u. a. m. Als besonders bemerkenswert verzeichne ich noch: 1) pa., pr. *allō*, pr. *ullō* neben pa., pr. *addō*, denen ai. *ārdrās* gegenüber steht. In pa. *addō* steckt *-rdr-*, (vgl. *vaddha°*: ai. *vārdhras*), in *allō* *-rdl-*; zu den europäischen Verwandten: griech. *ᾠδω* usw. s. Osthoff Perfekt 459 Note. Dem pr. *ullō* würde genau ein ai. **rdrās* (s. oben S. 159 Note) oder auch **ūrdrās* entsprechen (vgl. pa. pr. *uddhō, ubbhō* = ai. *ūrdh-vās*; s. dazu J. Schmidt Vokalismus II 461 und die vorhergehende Note). Das im PW. erwähnte skr. *ōlla-* ist nichts anders als pr. *ullō*. *ō*, d. i. *ō* vertritt *u*. (Anders, aber unrichtig Fick a. a. O. I⁴ 160). 2) pr. *chillam* 'Loch' gegenüber ai. *chidrām*; s. Pischel BB. VI 90. Pischel deutet allerdings das *ll* anders. Er meint, "der Übergang von *chidrām* zu *chillam* ist durch die Mittelstufe **chid-ḍam* erfolgt", fügt aber gleich hinzu: "Der Übergang von *dra* zu *ḍḍa* ist übrigens eine Ausnahme"; s. dazu Beames a. a. O. 240 und pr. *khuddaō* bei Hematsandra 2. 174. Pischel wird selbst zugeben, dass man für pr. *chillam* und für ai. *kṣullakās* nicht wohl zwei verschiedene Erklärungen anwenden darf. Ob er aber die für *chillam* gegebene auch für *kṣullakās* empfehlen wird, scheint mir doch fraglich. Ich sehe nichts, was der oben vorgeschlagenen Fassung von *kṣullakās* hindernd im Wege stünde; die Verbindung Muta dentalis + *l* ist nicht nachweisbar. Vgl. dazu Panini's Sutra 8. 4. 60. Ist etwa auch *vāllabhas* 'Liebling' aus *vadl°* hervorgegangen? Vgl. *vandati* 'lobt', av. *vandaṣta* und nhd. *lōb* — engl. *love*.

Zweifel erhaben ist. Es lassen sich aber auch mehrere von den 14 Beispielen auf der andern Seite mit recht guten Gründen anfechten.

47. So ist z. B. der Vergleich von *hāṭakam* 'Gold' mit got. *gulþ*, ksl. *zlatō* durchaus nicht unbestritten; vgl. von Bradke Methode 27 Note, O. Schrader Wochenschrift für kl. Phil. 1890 No. 50 und J. Schmidt Urheimat 8 Note, wo Fick's Etymologie als "möglich, aber nicht notwendig" bezeichnet wird.

48. *pātuš*, Fem. *paṭvī* — Betonung nach den Unadisutren und nach Paninischolien; s. PW. — 'scharf, stechend' kann zu Bechtels Gunsten nur unter der Annahme verwertet werden, dass es mit griech. *πλατύς* im Ablaut steht und auf **pa^wltu* zurückführt. Zu beweisen ist weder das eine noch das andre. Fick a. a. O. 87 hält idg. **pl̥tús* für die gemeinsame Grundlage beider Wörter¹⁾. Dann aber ist *pātuš* ganz gewiss nicht altindisch, sondern aus dem Mittelindischen herübergenommen, wo es wie pa. *kaṭō* (neben *katō* = pr. *kayō*) aus *kṛtās* usw. entstand²⁾. S. übrigens noch § 70.

49. Ähnliche Bedenken hege ich bezüglich *jātā* 'Flechte' — so nach den Unadisutren zu betonen —, das Bechtel mit Froehde zu ahd. *chletta* 'Klette' zieht. Eins der beiden Wörter hätte eine Umstellung der Liquida erfahren. Aber mit der früher so sehr beliebten Annahme der Metathesen sollte man doch auch nach den Auseinandersetzungen Bechtels a. a. O. 140 ff. möglichst vorsichtig sein.

50. *tūnas* 'Kücher', pa. *tūṇō* müsste, wenn es zu griech. *τελαμών* gehört und in Bechtels Sinn Verwendung finden soll, aus **tūlnas* = idg. **t̥l̥nos* oder **tēlnos* hergeleitet werden.

1) Fick betont irrig *paṭuš*. S. aber das Feminin *paṭvī*.

2) Man beachte dazu das inschriftliche *kiṭam*, das in der Version vor Šahbazgarhi und Mansehra im 6. Felsenedikt dem *kaṭi* *kataṃ* der übrigen Versionen entspricht; s. ZDMG. XLIII 147 Zeile 3 284 letzte Zeile. Ist *kiṭam* der alleinige lautgesetzliche Vertreter des ai. *kṛtām*? Dann wäre das *a* in *katō*, *kaṭō* dem Einfluss von *karōmi*, *kārtum* zu verdanken. Für gewöhnlich steht dem inlautenden *r* allerdings *i* und *u* (bez. *ē* *ō*, d. i. *ě* *ō*) aus *ri*, *ru* gegen über; s. oben S. 159 Note. Aber das Gegenüber von *r* und *a* ist doch auch — besonders im Pali — so häufig, dass man die Annahme, dass sich dialektisch *a* für *r* eingestellt habe, nicht wird umgehen können. Woher sollten wohl so isoliert stehende Wörter wie pa. *vakō* : ai. *vṛkas* 'Wolf', *vasabhō* : *vṛṣabhās* 'Stier', pr. *taṇam* : *tṛṇam* 'Gras' usw. ihr *a* bezogen haben? S. noch § 67 ff.

(s. S. 170). Man beachte aber, dass ein solcherweise entstandenes *āl*, dass doch auch vor nichtdentalen Konsonanten erscheinen könnte, ebensowenig zu finden ist, wie ein gleichartiges *īl*; oben S. 177. Wo sich nach den verwandten Sprachen *īl*, *āl* erwarten liesse, da erscheint überall — gleichviel welcher Konsonant folgt — *īr*, *ūr*; vgl. *dīrghās*, av. *darezō*, ksl. *dlūgū*; *ūrmīš* : av. *varemiš*, ahd. *walm*; *pūrviš* : av. *pa-oiriš* (Jt. 13. 65, Verf. Handbuch § 94b), griech. πολύς; *mūrkhās* : got. *untīla-malsks* (Verf. Studien II 59f.), lit. *mūlkis* (Bezzenger BB. XVII 215)¹; *sūrmī* : griech. ὄλμος²). Von Wörtern mit *īl*, *āl* vor Konsonanten finde ich überhaupt nur *sāmmīlya* und *kūlya*-, *pūlya*-, *mūlya*-, *śūlya*:- überall also folgt *y*. Die letzten vier kommen als Ableitungen aus Nomina auf *āla*- natürlich nicht in Betracht. Zur Herkunft des *l* aber in *sāmmīlya*, Gerundium zu *mīlati*, vgl. oben S. 184 Note. Man könnte als Grundform des Worts ein **trāṇas* ansetzen, dessen Verhältnis zu griech. τελα-μῶν und τλή-μῶν ungefähr dem entspräche, welches zwischen ai. *bhrūṇās* 'Embryo' und griech. φέρ-ω (vgl. RV. 6. 67. 4: *gārbham* . . *bhāradhyāi*) und zwischen ai. *sthāṇa* (oben S. 170 f.) und griech. στή-μῶν besteht. Übrigens ist doch die Verbindung von *tāṇas* mit den genannten griechischen Wörtern gar nicht zwingend. Weit näher liegt, der völlig gleichen Bedeutung wegen, die Anknüpfung an ksl. *tulū*, das natürlich mit τελα-μῶν usw. nicht vermittelt werden kann. *tulū* geht auf idg. **toulō*-, das jedenfalls **tou-lo*- geteilt werden muss. Dadurch aber wird die Herleitung von *tāṇas* aus **tālṇ*^o abermals vereitelt. Das *ṇ* in *tā-ṇas* wird wie das in *sthāṇa* zu beurteilen sein; oben S. 171. Das Ver-

1) Etwas abweichend Wiedemann BB. XIII 308 f.

2) Dass das Wort früher ὄλμος gelautet habe, wie man es mehrfach geschrieben findet, ist ganz unerweislich; s. L. Meyer KZ. XXIII 74. Das Wort bezeichnete ursprünglich einen gerundeten, insbesondere einen konkav gerundeten, also ausgehöhlten Stein (auch Holz). Ein solcher konnte als 'Mörser' zum Getreidestampfen als 'Ölnapf' zur Beleuchtung und als 'Trog' zum Sammeln des Wassers dienen. *suśirā sūrmī* RV. 8. 58. 12 ist 'ein gehöhlter Trog'. Die Bedeutung 'Trog' hat wohl auch ὄλμος; s. insbesondere Pape Handwörterbuch u. d. W. Zur Vokalisation in *sūrmī* (oder auch *sūrmīš*) vgl. *ūrmīš* (Verf. KZ. XXIX 577 f.), *tuṇikūrmīš*. Man berücksichtige das Wort zu J. Schmidt KZ. XXXII 389; s. auch noch *cūḍā* 'Haarbüschel' bei Froehde BB. III 131.

hältnis von *sthāṇā* zu *τῶλος* und das von *tūṇas* zu ksl. *tulā* sind nicht wesentlich von einander verschieden.

51. Endlich, wegen *kāṣṭham* gegenüber ksl. *klasū* sei auf S. 176 f. verwiesen, wegen *sphaṭitas*, *phaṭa* auf J. Schmidt Vokalismus II 231 und wegen *vaṭas* auf die Bemerkung S. 169 über dessen Quelle.

52. Als wirklich beweisend für Fortunatov-Bechtels Gesetz kann ich nur sieben Wörter ansehen:

aṇiṣ, *jaṭhāram*¹⁾, *paṭālam*²⁾, *pāṇiṣ*, *pāṣyām*, *bhāṣatē* (*bhāṣati*, *bhaṣās*), *laṣati* (*abhilāśas*).

Ihnen stellen sich gegenüber:

a) *gāldayā*, *karṣūṣ*, *chardiṣ*, *jartūṣ*, *mardhati*, *mūrdhāt* (und *kārṇas*);

1) Ascolis Deutung von *jaṭhāram*, Krit. Studien 257 Note hat mich nicht überzeugt, obschon man für den angenommenen Wandel *st* — *ṭh* noch weitere Parallelen beibringen könnte, z. B. *aṭhi* neben *asti* 'ist' der Piyadasi-Inschriften. Fortunatov und Bechtel haben sie gar nicht erwähnt. Wenn nun auch *jaṭhār-am* und griech. *γαστέρ-α* einander nicht decken, so dürfte doch der Ausgang des indischen Worts von einem dem griech. *γαστήρ* oder auch dem lat. *venter* näher stehenden Wort her bezogen sein. Stofflicher Ausgleich synonymen Wörter oder solcher mit gegensätzlicher Bedeutung oder überhaupt solcher, die aus irgend welchen Gründen häufiger zusammen genannt werden, hat sicherlich von ältester Zeit an schon oft genug stattgefunden. Auf diese Weise sind meines Erachtens Wörterpaare wie ai. *kṛmīṣ* und got. *waurms* entstanden, welche auf einer gemeinsamen Grundform vereinigen zu wollen ein ganz eitles Beginnen wäre. Das idg. **kṛmīs* (= ai. *kṛmīṣ*) und das idg. **uṛmīs* (= got. *waurms*), das idg. **aḥru* (= ai. *āṣru*) und das idg. **dahru* (= griech. *δάκρυ*) können sich zu einander genau ebenso verhalten wie Nyrops dän. *prold* und *told* (s. TZ. III 195) oder wie arm. *dustr* und *ustr* (Verf. Studien II 33). Nicht wenig thut bei Nebeneinander- und Gegenüberstellungen der Reim. Mindestens trägt er dazu bei, derartig neugebildete Wörter zu befestigen und zu erhalten. Siehe auch Fick a. a. O. 30, 33 u. ö., der das Reimen synonymen Wörter mehrfach konstatiert, ohne sich jedoch über die Gründe dieser Erscheinung näher auszulassen. Dass die reimenden Wörter gerade synonym seien, ist durchaus nicht nötig; s. oben. Der Reim hat in seiner Bedeutung für die Sprachgeschichte noch nicht die Würdigung gefunden, die ihm gebührt. Über den Ausgleich und Reim speziell bei den Verwandtschaftswörtern s. Verf. Studien II 31 f., wo weitere Litteratur verzeichnet wird; s. noch Verf. IF. I 316 Note. [S. jetzt Fick Anz. f. D. A. XVIII 184 f. Korr.-Note.]

2) S. dazu auch Ascoli Zigeunerisches 17 f.

b) *kāṭas, kātukas (kaṭūs), kāṣati, kāṭās, kaṇās, kāṣṭha, tadit*. Das sind zusammen dreizehn (vierzehn) Wörter.

53. Kann danach das Fortunatov-Bechtelsche Gesetz als wirklich bewiesen gelten? Oder sind die beigebrachten Beispiele der Art, dass sie "die Regel aufheben, ohne dass die Ursache der Störung zu ermitteln wäre" (Bechtel 385)? Freilich lässt sich ja behaupten, die Beispiele unter a) — mit Ausnahme von *gāldaya* — seien einem Dialekt entnommen, darin das alte *l* vor dem Wirken jenes Gesetzes zu *r* geworden war, und die Beispiele zu b) einem Dialekt, darin umgekehrt das alte *r*, und zwar wiederum vor dem Wirken jenes Gesetzes, sich in *l* umgesetzt hatte. Aber diese Erklärung wäre doch nur dann zulässig, wenn jenes Gesetz bewiesen, wenn es richtig wäre, dass "die Linguale fast stets nur da erscheinen", "wo die europäischen Sprachen die Verbindung des *l* mit einem Dental gewähren". Und schliesslich ist doch auch mit *gāldaya* zu rechnen, "ein Wort, mit dem sich jeder auseinandersetzen muss, der die Entstehung eines *ḍ* aus der Lautgruppe *ld* für möglich hält" (Bechtel BB. X 286)¹⁾. Eine solche Auseinandersetzung vermisste ich aber bei Bechtel ganz und gar²⁾.

54. Es liegt meines Erachtens durchaus kein Grund vor, der uns zu der Annahme zwingen könnte, es sei überall da, wo uns eine Zerebralis (*t th ḍ dh n ṣ*) an Stelle der Gruppe Liquida + Dentalis (*t th d dh n s*) begegnet, unmittelbar vor dem Eintritt dieses Wandels die Liquida *l* gesprochen worden.

55. Fortunatov schreibt a. a. O. 219 f.: "Im Sanskrit gibt es auch einige praktische Bildungen, in denen vor Lingual ein *a* aus *r* steht, wie *bhaṭa*- 'Söldling, Soldat' aus *bhrta*- 'gemietet' (BR.), *naṭa*- 'Schauspieler' von *naṭ*- = *nṛt*- 'tanzen' wo *ṭ* aus *t* unabhängig von *r* entstanden ist. Eine solche sanskritische Gruppe *a* + Lingual (Beispiele sind mir nur für *ṭ* bekannt) kann nur in denjenigen Wörtern anerkannt werden, für welche die Entlehnung aus dem Prakrt wahrscheinlich ist und die dazu im Sanskrit ihre Prototype finden". Das Letztere ist eine recht willkürliche Behauptung. Es gibt

1) Statt *ḍ* und *ld* steht im Original *z zd*; s. dazu Verf. IF. III 28 f. Note.

2) Den Ausweg, den Fortunatov einschlägt, hat er sich durch den Verweis auf Pischels Fassung des Worts (oben S. 157) selbst verbaut.

genug Prakrtwörter, die im Sanskrit Eingang gefunden haben, ohne dass ihre Sanskrit-Prototypen vorhanden wären¹⁾. Eher, meine ich, könnte man vermuten, dass deren Existenz der Aufnahme des Dialektworts hinderlich war, nicht aber förderlich. Und was den erstern Punkt angeht, so möchte ich fragen: Unter welchen Umständen kann denn die Entlehnung eines Worts aus dem Prakrt für wahrscheinlich angesehen werden? Dafür werden sich schwerlich allgemeine Entscheidungsgründe aufstellen lassen. Man versuche doch nur Fortunatovs Argumente z. B. auf das bereits rgvedische *śithirds* (oben S. 168) anzuwenden. Welche Gründe waren es denn, die Fortunatov bestimmt haben, *nāṭas* 'Schauspieler' — so nach den Unadisutren zu betonen —, ein schon im Mahabharata gemeines Wort, für entlehnt zu halten, *vaṭas* 'Strick' aber, das wir nur aus den Wörterbüchern kennen, für ein ächtsanskritisches Wort? Ich würde es für konsequent erachten, wenn Fortunatov (und auch Bechtel Hauptprobleme 387) das für *kāṭas* 'Geflecht' (griech. κάταλος usw.) gegenüber *kartanam* 'Spinnen' vorgetragene Erklärungsprinzip auch zur Erklärung von *nāṭas* 'Schauspieler' und *nāṭati* 'er tanzt' — man beachte die Betonung! — gegenüber *nartanam* 'Tanz' benutzt haben würde. Ist etwa eine dialektische Nebenform **nāṭati* neben **nārtati* irgendwie unwahrscheinlicher als das von beiden Gelehrten postulierte **kāṭas* neben **kārtas*?

56. Kann *nāṭas* als Prakrtwort aus älterem **nārtas* abgeleitet werden? Fortunatov leugnet diese Möglichkeit. Nach praktischen Gesetzen hätte aus *-art-* entweder *-att-* oder *-aṭṭ-* hervorgehen müssen. Dass *kāṭas* 'Geflecht' neben *kartanam* nicht aus **kārtas* entstanden ist, gilt ihm eben für bewiesen. Lassen wir aber *kāṭas* ganz aus dem Spiel. Ist es notwendig, dass ein aind. **nārtas* im Mittelindischen zu **nattō* oder **nattō* geworden wäre?

57. Die Assimilation zu *tt* oder *ṭṭ* (*dd* — *ḍḍ* usw.) ist ja zweifellos die gewöhnlichste Art der mittelindischen Umgestaltung eines altindischen *rt* (*rḍ* usw.). Sie ist aber doch nicht die einzige. Das aind. *kārtum* 'zu machen', dessen *r* einem europäischen *r* entspricht (vgl. Brate BB. XIII 44 ff.), erscheint im Pali als *kattum* und *kāṭum*, letzteres im Prakrt

1) S. auch oben S. 173.

regelrecht durch *kāum* vertreten; ferner finden wir gegenüber ai. *kartavyās*, *kartāvyas* 'faciendus' pa. *kattabbō*, *katabbō* — dies gleich pr. *kāyavvō* — und in Inschriften *kaṭavō*, *kaṭa-viyē*. Daraus ergibt sich jedenfalls noch eine dritte Art der Verbreitung von *rt*, nämlich durch *t* mit Dehnung des vorhergehenden Vokals; vgl. Lassen Institutiones 141, E. Kuhn a. a. O. 19. Das inschriftliche *kaṭavō* gestattet keinen sichern Schluss, da *t* auch *tt* vertreten kann.

58. S. 219 schreibt Fortunatov: "Die Entwicklung von praktischem *tt* .. aus *rt* ist ein einzelner Fall" eines "allgemeinen Gesetzes .. und die praktische Veränderung des Dentals in den Lingual hing hier nicht von dem Einfluss des *r* ab, und darum finden wir neben *tt* auch *tt*". Das ist in gewissem Sinn zutreffend; s. § 13. Nun begegnet uns aber neben *tt* und *tt* für *rt* auch *t* mit Vokaldehnung. Danach könnte auch das Auftreten von *t* mit Vokaldehnung erwartet werden¹⁾.

59. Gesteht man dies zu, und gesteht man ferner zu, dass die ersten Ansätze zu den im Mittelindischen allgemein gewordenen Lautgestaltungen schon weit zurück liegen, endlich, dass Wörter, die solcherlei Lautgestaltung aufweisen, zu jeder Zeit in der Normalsprache Aufnahme finden konnten und fanden — und ich glaube nicht, dass man einen dieser Sätze wird in Abrede stellen können —: so gewinnen wir die einfachste Erklärung für das von Bechtel aus **ltās* gedeutete *kaṭās* 'Grube', der Nebenform von *kartās*; vgl. lit. *kīrsti*. So wird auch die Länge des Vokals gut begreiflich, über die sich Bechtel nicht geäußert hat.

60. Auch dem altindischen *rṣ* ist in den mittelindischen Dialekten keine einheitliche Behandlung zu Teil geworden. Ein altes *-arṣ-* erscheint im Pali und Prakrt — von den Fällen mit Vokalentfaltung abgesehen; s. Hematšandra 2, 105²⁾ — teils als *-ass-* teils als *-as-*, ganz in Übereinstimmung mit der Vertretung von *-art-* durch *-att-*, *-aṭṭ-* und durch *-āt-*, *-āṭ-*. Vgl. pa. *vassō* 'Regen, Jahr' — pr. *vāsō* : ai. *varṣās*; pa. *kassakō* 'Ackerbauer' — pa. *kāsaō* : ai. *karṣakas*; pa. *kāsu*

1) Beispiele aus den neuindischen Sprachen bei Beames a. a. O. I 333 ff.

2) Zu dem dort erwähnten *varisō* — s. das Folgende — vgl. Beames a. a. O. I 261 und zig. *berš* 'Jahr'.

‘a hole in the ground’ : ai. *karṣūṣ*; inschr. (Girnar, 7. Ed.) *kasanti* — *kāsanti* ‘sie werden machen’ : ai. **karṣyānti* (s. Senart JA. 1881 II 321 f.)¹⁾. Auch da, wo der altindischen Gruppe Langvokal + *rṣ* Langvokal + *s* gegenüber steht, ist Kurzvokal + *ss* als Vorstufe zu betrachten. Vgl. pr. *sissam* ‘Kopf’ — pa., pr. *sīsam* : ai. *śīṣam*; pa. *issā* ‘Neid’ (inschr. *isyā*) — pr. *isā* : ai. *īṣyā*. Und so erklärt sich das *ā* in pa. *akāsi* ‘fecit’, dem Gegenstück des ai. *akārṣīt*.

61. Es scheint mir kaum zweifelhaft, dass zwischen dem ai. *rṣ* und dem mind. *ss*, *s* *ṣṣ* und *ṣ* als Zwischenstufen einzuschieben sind. In der That bieten die Inschriften neben *vasa°* ‘Jahr’ (pa. *vassō*) auch *vaśa°*, neben *kasanti*, *kāsanti* ‘sie werden thun’ auch *kaśanti*; so z. B. die Šahbazgarhi-Version des 4. und 5. Edikts (ZDMG. XLIII 140, 143). Doch ist freilich auf diese Schreibung nicht zu bauen.

Ai. *karṣūṣ* ist im Pali durch *kāsu* vertreten. Das *rṣ* in *karṣūṣ* entspricht einem europäischen *ls*; vgl. griech. τέλcov, oben S. 178. Wie aber pa. *akāsi* ‘fecit’ (§ 60) und pr. *vāsō* ‘Regenzeit, Jahr’: griech. ἔpcη zeigen, ist es für die Gestaltung der ganzen Gruppe ohne Bedeutung, ob die europäischen Sprachen *rs* oder *ls* bieten.

62. Wenden wir nun an, was uns pa. *kāsu* und pr. *vāsō* lehren — und zwar unter der Voraussetzung, dass die beiden letzten der in § 59 formulierten Bedingungen auf Zustimmung zu rechnen haben —: so ergibt sich auch für ai. *pāṣyām* und *pāṣāṇās* ‘Stein’ eine einfachere und ungezwungenere Erklärung, als sie Fortunatov und Bechtel zu geben vermochten. Es besteht kein Zwang, eine Form mit *ls* als unmittelbare Vorstufe der altindischen Wörter aufzustellen, sofern man sie nur eben als Lehnwörter in dem in § 59 bestimmten Sinn auffasst. Und dem steht nichts im Wege. Ai. *pāṣ°* verhält sich zu eur. **pels°* — die Verwandten verzeichnet jetzt am vollständigsten J. Schmidt KZ. XXXII 387 — ebenso wie ai. *kāṣ°* = mi. *kāṣ°* in pa. *kāsu* zu eur. **kels°* in griech. τέλcov. So versteht man auch wieder den sonst unbegreiflichen langen Vokal.

1) So bei Cunningham (*kāsanti* *ekadēsam* *va kasanti*). Senart korrigiert a. a. O. das zweite *kas°* in *kās°*; s. aber ebd. 1881 I 158 und Bühler ZDMG. XXXVII 279. *kas°* ist wie *kaṭavō* zu beurteilen (S. 191); vgl. inschr. *pasati* — handschr. *passati*.

63. Dadurch, dass im Prakrt neben *pāsanō* auch *pahanō*, *pāhanaō* existiert, nicht aber auch ein entsprechendes **vāhō* neben *vāsō* (griech. ἔπην) darf man sich nicht etwa zu der Schlussfolgerung verleiten lassen, es sei im ersteren Wort das *aš* (*as*) früher entstanden als im zweiten, worin ja dann allerdings eine Bestätigung der Fortunatov-Bechtelschen Regel gefunden werden könnte. Treffen wir doch auch pa. *kāhati* 'er wird machen' neben inschriftlichem *kasanti* (d. i. **kassanti*) und *kāsanti* — s. oben S. 92 —, und hier steht gewiss kein *l* im Spiel. Vergleiche auch noch pa. *ēhiti* 'er wird gehen' neben *ēssati* : ai. *ēṣyati*¹⁾.

64. Die gleiche Erklärung, wie sie sich oben für *paṣyām* ergeben hat, erlauben von den in § 52 verzeichneten Wörtern noch *bhāṣatē*, *kāṣṭhā*. Ferner *kāṣṭham* 'Holz' mag dies nun ksl. *klasū* näher verwant sein oder nicht; s. zig. *karšt* 'Holz' neben *kāst*, *gašt* (oben S. 177)²⁾.

Auf der andern Seite darf die für *kaṭās* in § 59 gefundene Erklärung auch auf *āniṣ*³⁾, *pāniṣ*, *kānās* in § 52; ferner, wenn nötig, auf *haṭakam* (§ 47) und *sphaṭitas* (§ 51) in § 15, 44 ausgedehnt werden. Wegen *ṇ* für *ṛṇ* verweise ich auf die bei Beames a. a. O. I 343 beigebrachten Beispiele aus dem Neuindischen. Zu *tūnas* s. § 50.

65. Nach Abzug dieser Wörter bleiben dann noch von den für Bechtel sprechenden in § 52: *jāthāram*; *paṭālam*; *lāṣati*; *bhāṣati*, *bhaṣās*. Aus § 15, 44 lassen sich noch hinzufügen: *jāta* (§ 49), *pātuṣ* (§ 48), *vaṭas* (§ 51), *phaṭa* (§ 51). Was ist von deren Kurzvokal zu halten?

Ich habe schon oben § 56 die Frage aufgeworfen, ob man **nāṭas* auf älteres **nārtas* zurückführen dürfe. Ich entscheide mich jetzt mit Fortunatov dafür, diese Frage zu verneinen. Auf dem dort angedeuteten Umweg aber, mit der Auf-

1) Im Zigeunerischen, das uns *berš* 'Jahr' gegenüber pa., pr. *vassō*, *vāsō* erhalten hat, lautet das Wort für 'Stein' *parr*, *barr*, *bār*; s. Pott a. a. O. II 409 und 354 (*parra* 'Ufer', d. i. nach Liebich Zigeuner 248 s. v. a. 'Steine'). Hängt das Wort mit ai. *pāṣyām* usw. zusammen? Das ist mir jedenfalls wahrscheinlicher als die von Paspati JAOS. VII 218 befürwortete Etymologie.

2) Zig. *karšt* : ai. *kāṣṭham*, pa. *kaṭṭham* (für **kā°*) = zig. *berš* : pr. *vāsō*.

3) Doch s. Brugmann Grundriss I § 259.

stellung von **nāltas* als einer dialektischen Nebenform von **nārtas*, kommt man ebensowenig zum Ziel.

66. Die in § 52 aufgeführten Wörter mit kurzem Vokal vor der Zerebralis sind in zwei Gruppen zu scheiden: 1) solche bei denen dieser Vokal den Wortton hat: *kātas*, *kātukas*, *kāṣati*, *bhāṣati*; 2) solche bei denen dieser Vokal tonlos ist: *jāthāram*, *paṭālam* (so die Unadisutren), *taḍit*, *kaṭuṣ*, *bhaṣās*.

67. Das ai. *jāth-* in *jāthāram* und das got. *kilþ-* in *kilþei* stimmen auf keinen Fall völlig zusammen. Für *kilþ-* beweist das gotische *þ* urgermanische Betonung der Silben, während *jāth-* tieftönig ist. Dieser Betonungsverschiedenheit aber wird, so darf man a priori behaupten, in ursprachlicher Zeit auch eine Verschiedenheit in der Vokalisation entsprochen haben. Es ist somit, trotz *jartuṣ*, wahrscheinlich, dass *jāth-* nicht idg. **zelth-*, sondern idg. **złth-* vertritt. Es wäre sonach **jłthāram* zu erwarten. Daraus aber kann in solchen Mundarten (B, A) darin die späterhin zum Sieg gelangten Lautneigungen sich schon frühzeitig geltend machten, gar wohl *jāthāram* hervorgegangen sein; vgl. oben S. 186 Note. *jāthāram* steht mithin auf der gleichen Stufe mit *ṣithirds*, *kuthāras*, *puṭas* (S. 168) u. ähnl.

68. Eine sehr bemerkenswerte Unterstützung findet diese Fassung an *vikaṭas* 'ungestalt, ungeheuer', später *vikaṭās*. Der Grammatik gilt das Wort als eine Bildung aus *vi* mit dem 'Suffix' *kaṭa-*; s. Panini 5. 2. 29, PW. II 21, Whitney. Grammar² § 1245 k. Man vergleiche aber die Bedeutungen von *kar-* mit *vi*, *vikṛta-*, *vāikṛta*, *vāikṛtyā-*, welche Wörter deutlich erkennen lassen, dass *vikaṭas* etymologisch nichts anderes ist als *vikṛtas*. S. auch av. *vīmitō.dantānō* und *vītareto.tanuṣ* V. 2. 27, worin die ersten Glieder, ebenfalls *ta*-Partizipien mit *vi*, ganz ähnliche Bedeutungen aufweisen.

69. Die gleiche Erklärung wie *jāthāram* gestatten auch die übrigen Wörter der zweiten Kategorie in § 66: *kaṭuṣ*, *paṭālam* (s. aber S. 188 Note), *taḍit* und *bhaṣās*¹⁾.

1) Auf *rt*, *rn* ist sonach auch das *aṭ*, *aṇ* in *avaṭās*, *kēvaṭas* und *vanik* (§ 44) zurückzuführen. *kēvaṭ-* und griech. *καίω-* verhalten sich somit nicht 'etwa' (§ 37), sondern genau so wie arm. *leard-* (mit *ar* = *r*) zu *ἵπατ-*. *avaṭās* aber hat nicht, wie § 38 einstweilen angenommen wurde, **avar*, sondern **avṛ*, die Nebenform dazu — vgl. *sanitūr* : *sanutār*, BB. XV 18 —, als Grundlage, ist also genau so gebildet wie *avaṭās* = **avṛ*.

70. Es bleiben dann noch die vier Wörter der ersten Kategorie.

Dass das *ať* in *kátukas*, trotzdem es den Wortton hat, nicht anders erklärt werden darf, als das im gleichbedeutenden *kaťuš*, wird sich nicht bezweifeln lassen. Entsprechend mag man auch für *pátuš* in § 48 annehmen, es sei unter dem Einfluss des Feminins *patvi* entstanden, wo *ať* altes *ŗt* vertreten kann. Und in analoger Weise hat man sich auch mit *káťas*, *káťati*, *bháťati* abzufinden. Neben *bháťati* steht *bháťatē*. Will man die Differenz in der Vokalquantität einfach ignorieren? Das litauische *bals-* in *báľsas* kann doch lautgesetzlich nur in einer der beiden Formen enthalten sein. Und zwar, wie *páľyám* usw. darthun, in *bháťatē*. Das *bhaľ-* in *bháťati* ist jedenfalls das nämliche wie das in *bhaľás*. Man kann annehmen, dass *bháťati* — wenn überhaupt die Betonung der Wurzelsilbe im Dhatupatha richtig ist — aus **bhaľáťi* hervorgegangen sei, wie z. B. *yúťhati* aus **yúťháťi*, *dŗhati* aus **áťi*, vgl. *dŗhántam* u. a. m.

káťati, dessen Anfangsbetonung übrigens auch nur auf der Angabe des Wurzelverzeichnisses beruht, lässt sich ebenso deuten. Bemerkenswert ist *kaľás* ('reibend' =) 'Probierstein' gegenüber *kaľas* 'Reibung'. Von den zweisilbigen Nomina auf *a-* haben die Nom. ag. meist End-, die Nom. act. meist Anfangsbetonung. Damit geht natürlich von Hause aus auch eine verschiedene Gestaltung der Wurzelsilbe Hand in Hand. *kaľás* und *káľas* (*káľas*) werden sich sonach verhalten wie *vrđhas* 'fördernd' zu *várdhas* 'Förderung'.

Wegen *káťas* 'Geflecht' sei auf got. *haurds*, ahd. *hurt* verwiesen, welche Endbetonung voraussetzen. Danach lässt sich *káťas* als eine Kontaminationsbildung aus **kať°* = **káť°* und *kať°* = *kŗť°* fassen.

71. Absichtlich bei Seite gelassen sind in § 66 von den Wörtern in § 52 *laťati* und *abhilaľsas*. Ersteres soll nach dem Dhatupatha auf der ersten Silbe betont werden. Bechtel bemerkt zu *laťati*: "*ľalasa* (heisses Verlangen tragend), lat. *lascivus*. Man kann skr. *laľ-* aus *ľals-* erklären: vgl. skr. *ćákľatē* (schaut) neben av. *akasaľ* (erspáhte)". Der Vergleich hinkt zwar etwas (vgl. Verf. BB. XIII 75). Nichts destoweniger räume ich ein, dass *laťati* und *abhilaľsas* unter allen Beispielen am meisten geeignet sind, Bechtel-Fortunatovs Ge-

setz zu erweisen, wenn es sich eben überhaupt erweisen liesse. Ich leugne die Möglichkeit nicht, dass *abhilaṣas* 'Verlangen' aus **abhi-lalsas* oder *-lalṣas* hervorgegangen ist, obschon mir für eine derartige Bildung eines Nom. act. — mit Reduplikation — keine Analogien bekannt sind. Wenn aber jene Ableitung das Richtige trifft, so beweist *abhilaṣas* schliesslich eben doch nichts andres, als dass die Lautgruppe *lṣ* — in Dialekten mit praktischen Neigungen — geradeso behandelt wurde wie *rṣ*; vgl. pr. *vāsō*: ai. *varṣās* usw. (oben S. 192), d. h. *lṣ* wurde zunächst ebenso wie *rṣ* zu *ṣṣ* (= *ss*), woraus dann mit 'Ersatz' dehnung *ṣ* (= *s*, vgl. pa., pr. *abhi-lāsō*) entstehen konnte. Das Präsens *abhilaṣati* auf **lalṣati* zu beziehen, geht des Kurzvokals wegen nicht an. Steht *abhilaṣati* für **las*°, als Präsens erster Klasse, so hat es das *ṣ* geradewegs von *abhilaṣas* bezogen; steht dagegen *abhilaṣati* als redupliziertes Präsens für **laṣ*°, so verdankt es das kurze *a* dem gleichzeitigen Anschluss an *abhilaṣas* und an Muster wie *bhārati*: *bhārās* usw. [Vgl. übrigens auch Bloomfield AOS-Proc. 1886 May XXXVI ff.]

72. Schluss.

Ich habe mich zu zeigen bemüht, dass Bechtels Regel, es handle sich in allen Wörtern, darin die Zerebralis als Ersatz der Gruppe Liquida + Dentalis erscheint, um die Liquida *l*, nicht stichhaltig ist. Etwas Neues behaupte ich damit nicht. So haben z. B. auch Brugmann Grundriss I 211 und J. Schmidt Pluralbildungen 179 (s. auch 438 b) ihre Zweifel gegenüber Fortunatovs Aufstellung geäussert. Für Brugmann hat Bechtel einige wenige Worte der Erwiderung gefunden. J. Schmidts Widerspruch hat er mit Stillschweigen übergangen. Die feste Überzeugung, dass Fortunatovs Aufstellung das Richtige treffe, hat ihm das wohl für etwas Überflüssiges erscheinen lassen, wie er es ja auch für unnötig erachtet hat, jene Hypothese mit neuem Material zu unterstützen.

Wenn nun aber Bechtels Gesetz für unerwiesen — und, wie ich hinzufüge, unerweisbar — angesehen werden muss, so fallen selbstverständlich auch alle Folgerungen für die *l*-Frage, zu denen es die Grundlage abgegeben hat. Ob man der arischen (indoiranischen) Grundsprache *l* zuteilen will oder

nicht, das halte ich vorläufig noch für eine offene Frage. Die iranischen Sprachen lassen sich jedenfalls nicht dafür verwerten; s. Hübschmann KZ. XXIV 386 f., 390, 395, 401¹⁾. Dass das "klassische Sanskrit in der Gewährung des *l* mit den europäischen Sprachen" häufiger übereinstimmt als das Vedische, ist unzweifelhaft richtig. Aber ebenso fest steht es auch, dass "das klassische Sanskrit in der Gewährung des *r* mit den europäischen Sprachen" seltener zusammentrifft als die Sprache der Veden; s. z. B. Bechtel a. a. O. 388, dessen Beispiele leicht vermehrt werden können. Dass diese Thatsache der Verwertung der klassischen Sprache für die *l*-Frage in Bechtels Sinn nicht günstig ist, liegt auf der Hand. — Ebenso leicht kann die Zahl der Wörter vergrößert werden, "in denen auch das klassische Sanskrit europ. *l* nur *r* entgegenstellt" (Bechtel a. a. O. 389 Note); s. dazu J. Schmidt Urheimat 53. Es sei nochmals daran erinnert (s. S. 162), dass dem europäischen *l*, das doch verhältnismässig ebenso häufig vorgekommen sein muss als *r*, niemals ein *l* korrespondiert, sondern dass das einzige *l*, das wir überhaupt antreffen, einer Wörtergruppe zugehört, deren europäische Verwandte *r* aufweisen; s. Fick Wörterbuch I⁴ 186 f. Wenn der von Bechtel aus Brugmann a. a. O. 210 übernommene Satz, "dass das ai. *l* = arm.-eur. *l* viel häufiger ist als ai. *l* = arm.-eur. *r*" der Wirklichkeit entspricht — wofür ich den ausreichenden Beweis allerdings noch vermisste —, so beruht das möglicher Weise darauf, dass sich den Ariern auf ihrem ostwärts gerichteten Zug eine Anzahl europäischer Indogermanen angeschlossen hat; aus deren Sprache eine Reihe von Wörtern mit *l* ins Indische übergegangen sein kann. Dass man ohne die Annahme mehrfacher Dialektmischung nicht ins Reine kommen kann, wird ja auch von Bechtel selber zugestanden.

1) Bechtel a. a. O. 382 hat diese Stellen vermutlich übersehen.
Münster (Westf.), 30. Juni 1892.

Christian Bartholomae.